Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

32. Jahrgang. Scottdale, Pa., 13. Januar 1909. No. 2.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöset sein Volk.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Im neuen Jahre.

Wir sind ins neue Jahr getreten,
Die erste Woche ist dahin;
Wir sah'n mit Singen und mit Beten
Das alte Jahr von dannen zieh'n.
Mit Beten haben wir und Singen
Des neuen Eintritt dann begrüßt—
Nun lasse Gott auch wohlgelingen
Das, was von uns in allen Dingen
Im Namen sein begonnen ist.

Was dieses neuen Jahres Tage
Uns bringen—ach, wir wissen's nicht.
Ob dunkel sie, voll Leid und Plage,
Ob reich an Freuden, hell und licht—
Das liegt in Gottes Vaterhänden,
Und willig nehmen wir es an,
Da er das größte Unglück wenden,
Die tiefste Not gar bald beenden
Und uns im Leiden trösten kann.

So wallen denn getrost wir weiter,
Er führe uns nach seinem Rat,
Sei unser Beistand, Helfer, Leiter,
Wohin auch geh' der Lebenspfad.
Und wär' die Todesstund beschieden
Auch mehreren von uns zugleich,
So gebe Gott, es sei in Frieden
Dann unser letztes Jahr hienieden!
Das erste in dem Himmelreich!

M. K.

Das ist der Wille Gottes, daß Ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen. 1. Pet. 2, 15.

Es liegt in der sündigen Natur des Menschen, daß, wenn er Böses in Wort oder That von anderen empfangen hat, zuerst der Wunsch in ihm auftaucht, diese anderen zu ihrem Schaden so zu behandeln, daß sie es deutlich fühlen, wie unrecht sie gehandelt haben. Einem bekehrten, gläubigen Christen sollen solche Gedanken ganz fern liegen. Auch ein gläubiger Christ wird die Ehre seines Namens hochhalten und alles thun, um Befleckung von ihm fern zu halten. Aber gegen die Person des Feindes wird er unter allen Umständen jene echte, wahre Liebe zeigen, von der es heißt: Sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern. Törichte Menschen werden die genannt, die anderen wehe zu thun sich Mühe geben, töricht deshalb, weil sie durch solches liebloses Thun sich Sünde und Schuld aufladen, ihr Leben unruhig machen und ihren Herzen den Frieden rauben. Sie wissen nicht, was sie thun. Wenn sie wüßten, daß sie sich selbst dadurch unglücklich machten, sie würden dem andern kein Weh und Leid bereiten. Unwissenheit und Thorheit laßt uns in dem Verhalten solcher sehen und trotz ihrer Feindschaft und Verkennung stille und treue Liebe gegen sie üben. Je mehr wir ihnen wohlthun, umso mehr werden sie beschämt, um so sicherer wird die Zeit kommen, da ihre Feindschaft sich in dankbare Freundschaft verwandelt.

Mit Worten kommt ein Christ nicht auf gegen die Welt. Wieder lästern, wenn sie lästert, Scheltwort mit Scheltwort hingeben, das mag er nicht. Sonst aber sich verantworten und rechtfertigen, das hilft gewöhnlich nicht viel und macht den Lärm nur ärger. Am besten ist's da schweigen und antworten mit der That, fortwandeln auf seinem Weg sanft und fest, ernst und freundlich und „mit Wohlthun verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen." Das ist der edelste Sieg, das Böse überwinden mit Gutem; das ist der seligste Triumph, wenn man durch seinen christlichen Wandel endlich vielleicht auch einem harten, feindseligen Herzen noch Achtung abzwingt, Liebe einflößt und das Bekenntnis abgewinnt: Du bist besser als ich, und Dein Weg ist der rechte. Gerok.

Nachklang.

Von D. Fast.

O Weihnacht! Was ist nicht alles drum und dran! Was für Hoffnungen, Illusionen knüpft nicht ein Kind daran! Ja, Eltern werden zu Kinder! Freude, Freude überall! „Warum freut Ihr Euch, Kinder?" fragt der Lehrer. „Weil das Christkind zur Welt geboren und Heil und Leben uns gebracht hat," lautet wohl die Antwort. „Haben" spricht das Herz; auch wohl hin und her „geben". Und wir dürfen haben — Leben und volles Genüge. „Gottes Gabe ist es," heißt es in Eph. 2. Kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst." Das ist unsere Weihnachtsgabe: Christus geoffenbart im Fleisch. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns" u.s.w. „Kommt, laßt uns nach Bethlehem gehen und die Geschichte sehen!" Die Hirten, die ersten Evangelisten des neuen Bundes, kamen und fanden Jesum. Dieser, obwohl in Niedrigkeit, befriedigte ihre suchenden Herzen, er fand Raum in denselben. Mit vollem Herzen dachten sie dann auch ans Geben. „Und alle, die es hörten, verwunderten sich der sonderbaren Botschaft." O wunderbar Lebenswort!

„Darum seid Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget." Machen wir es wie die Hirten, die da sagten: „Kommt, laßt uns gehen und sehen"? Sie hatten persönlich Anteil an der ihnen zuteil gewordenen Weihnachtsfreude und die Folge davon war, daß sie guten Samen ausbreiteten.

O wie sehnte sich wohl das arme Hirtenherz nach Erlösung von dem Druck der Sünde! Wie sehnsuchtsheiß richteten sie wohl ihre Augen in die dunkle Sternennacht hinaus, hinauf! Und höher und höher schlug ihr Herz, als wollte es sich emporschwingen in höhere Regionen, fern von dem Staub und Rauschen der sorgenvollen Welt. Ein wunderbar tiefes, geheimnisvolles Ahnen machte sie vor Erwartung zittern, denn die Offenbarung ihres und unseres Heils lag so nahe! Wollen auch wir empor blicken, allen Staub abschütteln, unser Herz auf thun und Raum darin machen.

Der Christtag erinnert so lebhaft an die einzig wertvolle Gabe, die man „ohne Geld und umsonst" haben kann. Es würde doch niemand am Weihnachtstag beim Empfang einer Gabe, auch wenn sie noch so köstlich wäre, einfallen, Geld dafür anzubieten. Christus und ewiges Leben sind Dinge, die zu jeder Zeit umsonst zu haben sind, nur das Herz aufthun. Wenn man eine leere Flasche ordentlich schließt und dann meinetwegen ins Weltmeer wirft, so würde trotz des Reichtums an Wasser und der Größe des Basins kein Tropfen hineindringen können. Oeffne hingegen das Gefäß, so fließt es von allen Seiten hinein. Wir schwimmen ebenfalls in einem Meer der Gnade und könnten so leicht gefüllt werden, wenn wir nur unsere Herzen ausleeren und öffnen und dem Strome der Gnade aussetzen. Was ist es denn, das unsere Herzen erfüllen kann? Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist! anstatt des schweren Schuldgefühlts, des Unfriedens, Zorns, Neides u.s.w.

Geheimnisvoll im Weihnachtswehen
Umwirbt es deine Seele auch;
Laß Kinderglauben neu erstehen
In deines Gottes Liebeshauch.
Der Seelen Pforten ihm erschließe,
Es ist ja Seligkeit, kein Traum!
Daß Weihnachtssegen sich ergieße—
O schaffe für das Christkind Raum!

Herbert, Sask.

Unsere Festzeit.

Von W. J. T.

Die festlose Hälfte des Jahres liegt wieder hinter uns und nun hat die Zeit der schönen Feste begonnen. Sie beginnt mit dem wichtigsten und freundlichsten der feierlichen Zeit, dem Weihnachtsfeste. Freilich behaupten einige, daß ihnen das Auferstehungsfest, Ostern, als das schönste und wichtigste Fest gilt; jedoch scheint mir der Geburtstag unseres Erlösers als Nummero eins dazustehen; verursachte es doch all die anderen Feste. Die gegenwärtige Zeit fordert nun jeden Christen, ja jeden Menschen auf, sich einmal im Geiste nach Palästina zu versetzen. Dort in der kleinen Davidsstadt, Bethlehem, findet er die Grundlage seiner Seligkeit. Hier wurde seine Hoffnung auf eine ewige Versöhnung mit Gott geboren. Wer wollte da nicht in den Staub sinken und anbeten?

Weiter wandern wir, die Geschichte Jesu verfolgend, in ganz Palästina umher und geben wohl acht auf das Muster eines seligen Lebens. So wie unser Meister sich gegenüber der Versuchungen, der Welt und ihrem Fürsten verhielt, so sollen und müssen auch wir unser Pilgerthal durchwandern, wenn wir einst, wie er, verklärt sein wollen. Fürchtest Du Dich, lieber Pilger, ihm zu folgen? Scheint Dir der Weg zu schmal zu sein? O blicke nur hinauf: dort am Kreuze auf Golgatha verblutete Dein Retter um Deinetwegen. Sein Kampf im Garten Gethsemane galt für Dich. Für Dich bleibt nun nur noch eins zu thun. Glaube an ihn als Deinen Retter, so wirst Du schon Kraft erhalten, ihm zu folgen. Sei nur getrost, Dein Heiland siegte. Am ersten Ostertage wurde der Triumph der Christenheit gegründet. Und so siegreich Dein Heiland gen Himmel fuhr, so siegreich kehrt er bald wieder und wird Dich abholen.

Ist das nicht eine heilige Geschichte? Wer wollte sie unterschätzen? O möchten wir

unsere Festzeit mit Gebet und mit dankbarem Herzen feiern, wie viel anders würde sich unser Leben in der Alltagszeit gestalten! Und haben wir die rechte Festfreude, so laßt uns nicht schweigen, sondern laßt es andere vernehmen, damit auch sie in den Festagen nicht bloße Ferien, sondern eine heilige Weihnacht empfinden!

Mt. Lake, Minn.

Eine Predigt zu den leeren Kirchbänken,
aus der aber die etwas lernen sollen, für die die Bänke bestimmt sind.

Was ich heute zu sagen habe, ist an die leeren Kirchbänke vor mir gerichtet. Schon lange gedachte ich Euch eine Predigt zu halten, aber es war sehr schwer, einen passenden Text zu finden. Zuerst möchte ich Euch loben für etwas, das nicht von allen Kirchenbesuchern gesagt werden kann:

1. Ihr seid immer anwesend, wie auch das Wetter beschaffen sein mag. Es ist niemals zu kalt oder zu heiß, um Euch von dem Besuch des Gottesdienstes abzuhalten. Ich muß Euch für Eure Pünktlichkeit loben.

2. Ihr betragt euch sehr geziemend. Das kann nicht von allen Kirchenbesuchern gesagt werden, aber ihr leeren Bänke verdient, wegen guten Betragens gelobt zu werden. Ihr schaut nicht herum, wenn jemand zu spät hereinkommt, und beobachtet ihn, während er sich setzt. Auch schaut ihr nicht nach der Uhr, um den Prediger wissen zu lassen, daß er zu lange predigt, und dann habt ihr auch keinen abfälligen Tadel über meine Predigt.

3. Wiederum muß ich euch dafür bewundern, daß ihr euch nie miteinander zankt oder eine über die andere spricht, wie die Leute thun, die zeitweise auf euch sitzen. Ich kann mich nicht erinnern, daß irgend eine Bank je zornig über eine andere geworden ist und deshalb die Kirche verlassen hat, weil sie dieselbe nicht leiden konnte. Ihr seid stille, friedliebende Bänke, und deshalb lobe ich euch.

Aber wenn ich euch auch über gewisse Dinge gelobt habe, habe ich doch manches gegen euch. Hört meine Anklagen.

1. Meine Predigt bringt euch keinen Nutzen. Sie ist mehr denn vergeudet. Ihr hört die ganze Predigt nicht, noch versteht ihr sie. Ihr habt kein Mitgefühl mit mir und meiner Arbeit.

2. Ihr betet auch nicht. Die Gemeinde, die nicht für ihren Prediger betet, bekommt deshalb auch keinen Nutzen von seiner Arbeit. Ihr seid eine gebetslose Gemeinde.

3. Ihr tötet meine Predigt. Ich mag die Kraft von oben erfleht und meine Predigt noch so gut einstudiert haben, aber wenn ich vor euch leeren Bänken stehe, so wird mein Eifer durch euren hohlen, starren Anblick zu Eis.

4. Die Welt weiß, daß die leeren Bänke hier sind, der Unglaube und Satan weiß es, und ihr ruft mit Donnerstimme, die bis in die Ewigkeit dringt: „Die Gemeinde Jesu Christi ist tot.“ Wie kann ich euch lieben? Trotz alledem hoffe ich eines frohen Tages in dem Königreich meines Gottes zu sitzen mit der Gemeinde der Erstgeborenen, wo es keine leeren Bänke mehr geben wird.

Das Heldentum der Armut.

Von W. W. Neufeld.

Heute, wo so viele Grüße und Wünsche das Weihnachtsfest umkränzen und zu einer Wonnezeit für groß und klein gestalten, dürfte es wohl am Platze sein, einen „kleinen Helden“ durch all diesen Flitter von Reichtum und Wohlstand schreiten zu lassen, der kaum einen nennenswerten Anteil daran hat. Es ist der Arme. Der Sohn Gottes war wohl zur allgemeinen Ueberraschung der erste Held, welcher unwiderruflich das Siegel eines hohen Adels der armen und niedrigen Klasse aufdrückte, wenn anders dieselbe eine sittliche Jüngerschaft bildete. Einen heiligen Zauber ruft die Geschichte von Bethlehem hervor. Welche Achtung gewinnt man vor dieser Scene! Der Sohn des Allerhöchsten inkognito im Stalle eines Bürgers zu Bethlehem. Nein, das geht über alle Begriffe, Ihr Reichen, nicht wahr? Was dachte denn auch die Aristokratie von Jerusalem über diesen Fall? Doch wohl so viel wie gar nichts; und später sagten die Männer von Ansehen denn auch frei heraus: „Glaubt auch ein Schriftgelehrter an ihn?“ Und arm, d. h. ohne irdischen Besitz ging er aus dieser Welt. Hat er hierinnen Jünger und Nachfolger gefunden? Ja und Nein. Das Mittelalter der Weltgeschichte führt uns Personen vor, die Bedeutendes hierinnen geleistet haben; man denke nur an die Abgeschiedenheit und Entsagungen eines Mönchen; leider trieben sie die Sache zu einseitig und wollten es noch ein wenig besser machen als der Herr selbst. Nein, das waren keine Helden der Armut. Mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht in aller Herren Länder finden wir eine Klasse von Menschen, welche in Armut leben. Sie führen einen Kampf um ihr täglich Brot, einen Kampf gegen die eigenen Gelüste, gegen Verachtung und Isolierung seitens der besseren Stände. O, ein ganzes Heer von Widerwärtigkeiten stellt sich ihnen entgegen, wovon der Reiche kaum eine Ahnung hat!

Ich studierte jüngst einmal, wo all der „Trubel“ herkäme: hier war die Kuh durch die „Fenz“ gegangen, dort der Brunnen zugefroren; hier die ungepflügten Streifen auf dem Ackerfeld; dort das gebrochene Rad; hier umsonst nach Kohlen gefahren; dort zu spät bei der Kirche eingetroffen; hier eine Bestellung unausgeführt; dort sein Wort nicht gehalten. Ich wiederhole es, ich verfolgte die Spuren aller dieser Kreuz- und Querwege bis zu ihren Ausläufern und Enden und fand in den meisten Fällen, daß der fehlende Dollar die Schuld daran war. Ja, der Arme, wie viel muß er herhalten und sich schelten lassen. Still und unbekümmert geht er seines Weges, ein Held, weiß er doch, es kommt der Tag, wo alle Werke offenbar werden, wo auch selbst das Zu-spät-kommen nicht in der Gleichgiltigkeit des Charakters, sondern da irgend wo in dem Reißen eines Sielengeschirrs und das wieder wegen der Armut seinen Grund finden wird.

Herbert, Sask.

Wer borgt und bürgt, ist bald erwürgt.

Zurückerinnerung oder Nachklang von meiner Reise nach dem Süden.

Von G. P. Siemens, Herbert, Sask.

Daheim angekommen fand ich so viel Arbeit, daß ich zum Schreiben eines Reiseberichts nicht Zeit bekam. Will nun aber doch meinem Versprechen gerne gerecht werden, zumal ich daran schon durch Briefe erinnert werde. Nun zur Sache.

Als im Jahre 1907 die Konferenz im Norden den Beschluß abfaßte, die Konferenz für 1908 bei Isabella, Okla., abzuhalten, stieg in mir ein heißer Wunsch auf, bei solcher guten Gelegenheit mir den Süden anzusehen, wonach ich Verlangen hatte und zugleich auch den Konferenzsegen zu genießen, zumal mir derselbe von großem Wert ist. Daheim angekommen, wurde nach kurzem Besprechen eine kleine Sparkasse eingerichtet, worin dann der Reisebetrag sollte gesammelt werden. Winter, Frühjahr und Sommer waren vergangen und da fing man vom Fahren zur Konferenz an zu sprechen. Auch in mir war der Wunsch anstatt gesunken, gestiegen. Die Zeit kam endlich so nahe, daß zur Reise gerüstet werden mußte. Ehe wir etwas anfingen, wurde zuerst die Sparkasse durchgesucht und meine Freude war nicht klein als ich genügend darin fand, die Reise- und Zurüstungskosten zu decken. Der 2. November wurde zur Abreise bestimmt, und nachdem noch etliche Grüße und Bestellungen annotiert worden waren, da kam der bestimmte Tag und um 1 Uhr 30 Min. bestieg ich den Zug, und nach einem kurzen Abschied von meiner lieben Familie und etlichen lieben Geschwistern ging's dem Süden zu.

Nach einer dreitägigen glücklichen Fahrt mit gutem Anschluß kam ich in Kansas City an. Bis dort war ich allein; dort aber traf ich schon mit Konferenzgästen zusammen und so wurde es immer schöner und herrlicher. Es waren bald von Süd- und Norddakota, Colorado, Minnesota, Manitoba, Kansas und vielen anderen Plätzen Brüder und Schwestern am Zuge und ein manches herzliches Begrüßen und Mitteilen fand statt. Mein Herz wurde vom Anblick so vieler lieben Geschwister und von dem Zuwachs fast auf jeder Station sehr gerührt und je näher wir dem Bestimmungsort kamen desto mehr wurde der Zug mit Konferenz-Geschwistern angefüllt. Der himmlische Zug kam mir wiederholt in den Sinn, wie herrlich das Wiedersehen dort sein würde.

In Nord Enid angekommen, stieg ich und Br. John Ens, Rosehill, ab und gingen zu Br. C. P. Regier zur Nacht. Nach einer herzlichen Begrüßung folgten Zurückerinnerungen vom Vorjahr, und da Br. Regier uns im Vorjahr auch besucht hatte, wurde manches wachgerufen. Nach einer schönen Nachtruhe und etwas Wirtschaftsanschauung ging's dann bald gemeinschaftlich Süd Enid zu, wo schon viele Geschwister auf den Zug warteten. Als der Zug ankam, wurden noch mehrere Wagen angehängt und somit ging's Isabella zu. Um 1 Uhr 30 Min., nachmittags, den 6. November, trafen wir glücklich in Isabella an, wo dann vier Carladungen Konferenzgäste ausstiegen. Trotz der vielen Gäste die da waren, konnten die

lieben Geschwister einem jeden gute Aufnahme bieten und niemand durfte in Verlegenheit kommen wegen Aufnahme, denn es waren genügend lievevolle Einlader da und man wurde von zwei und drei zugleich gerufen. Doch da wir durch die Brüder Franz A. und John Kornelsen von zu Hause aus schon einen Platz, nämlich bei Peter Kornelsen, bestimmt war, so mußte ich viele liebe Einladungen vorbeigehen lassen bis ich den lieben unbekannten Bruder fand. Doch als wir uns erst trafen, blieben wir nicht lange unbekannt; fuhren dann heim, wo wir eine liebe freundliche Familie fanden; auch Großmama (Kornelsens Mutter) war da. Nachdem wir uns gewaschen und ein etwas spätes Mittag eingenommen, welches schön zubereitet wohlschmeckend mundete, ging's denn gleich ans Mitteilen. Ich durfte dann bald neben Großmama sitzen und ihr von ihren lieben Kindern, die im hohen Norden bei Herbert wohnen, so viel mitteilen wie ich nur wußte. Nun, da fanden auch die Thränen noch ihren freien Lauf und mir kam der Gedanke so stark wie nie zuvor: Trägt die Mutter das Kind klein warm im Schoß, so trägt sie es wenn es erst groß ist, noch wärmer im Herz. Ach, da wurde oft noch eins, zwei- bis dreimal gefragt und immer wieder war das Mutterverlangen neugierig, von ihren Kindern zu hören. Sie nahm mich als ihren Sohn auf und so fühlte ich mich auch durch die so freundliche Aufnahme vonseiten der lieben Geschwister Peter Kornelsens nebst Familie dort gleich sehr wohl.

Am folgenden Tag ging's dann zur Vorberatung, wo dann schon viele Brüder zusammen kamen und wo das Begrüßen und Wiedersehen dann so herzlich wurde. O Gott hat etwas Besonderes in seine Kinder hineingeboren und das ist: Liebe aus Gott, und diese wirkt Liebe zu Gott und Gottes Kindern. Nach einem sehr gesegneten Liebesmahl am folgenden Sonntag folgten denn die Konferenzsitzungen, die drei Tage beantspruchte, welche in einem dazu hergerichteten Zelt stattfanden. Von außen war es etwas kalt, denn das Wetter hatte gewechselt, doch war es warm von innen und so ging's doch trotz der Kälte ziemlich gut. Wir hatten Segen, durften sehen, wie Gottes Reich gefördert wird und der Vollendung zureift; auch wie Gott selbst mit im Werk deutlich vernehmbar ist. Möchten doch die Menschen erkennen, daß die Welt im Argen liegt und sich aufmachen und ihr Seelenheil sichern, ehe es zu spät ist. Durfte auch bei Geschw. C. Grotaus einkehren und warme Aufnahme finden. Auch bei M. M. Fred und Wm. Justs durfte ich im Hause besuchen. Nur zu schnell war die Zeit geschwunden und mußte Lebewohl gesagt werden. Nachdem Br. Peter Kornelsen mit mir noch zu seinen Brüdern Gerhard und Kornelius gefahren und ich wieder unter seinem Dache eine Nacht geschlafen hatte, gings am nächsten Tag dem Bahnhof zu. Von dort ging's Weatherford zu, wo ich dann bei den lieben Geschwistern David Schapanskis einkehren durfte. Der liebe Bruder holte mich von der Bahn. Die Wege waren dort schief und krum, aber das Vertrauen zu Br. Sch. und sein frohes Gemüt vertrieben alle Furcht. Dort angekommen fanden wir eine frohe Familie und besonders eine frohe Hausmutter, die nach einer achtjährigen Krankheit sich einer Operation unterworfen hatte und eben gesund daheim angekommen war. O wie hielt sie Gottes Gnade so hoch und war froh im Danken. Nach einem schönen Abendbrot und einer tüchtigen Unterhaltung ging es zu Bett.

Nächsten Tag ging's nach Korn zur Versammlung, denn es war Sonntag. Dort waren die Brüder Heinrich Voth, Minn., und David Dyck, Borden, Sask., die das Wort im Segen teilten. Von dort ging's zu meinem lieben Onkel Benjamin Nickel, wo mir die Geschwister auch Freundschaftsliebe entgegen brachten und ich mich am fremden Ort doch bald daheim fühlte. Onkel Nickel war folgenden Tag in Anspruch genommen und so hatte ich die Gelegenheit, mich mit den drei lieben Kousinen zu unterhalten auf natürlichem wie auch auf geistlichem Gebiet, und wir wurden gesegnet. Hatte dort auch die Gelegenheit Baumwolle und Korn zu pflücken. Von dort aus besuchte ich noch Geschw. Jakob Fehren, Peter Peters und junge J. Fehren, traf alle froh und munter an. Wurde besonders beim Fa..en mit alte Jakob Fehren glücklich. Den nächsten Tag ließ der liebe Onkel Nickel mich zur Bahn fahren, wo es dann zurück bis nach Aulna, Kansas, ging; dort angekommen durfte ich zuerst bei David Kornelsens einkehren, welche schon auf mich warteten. Nach einem lieben Besuch ging's von dort nach Jakob Löwen. Traf dort noch liebe Brüder aus dem Norden an. Dort übernachtet fuhr ich am folgenden Tag nach Heinrich Blocks, der mich per Telephon angerufen, um von seinen Kindern zu hören. Nach einer schönen Unterhaltung und einem Mittagstisch fuhren wir zum Waisenheim, dem Br. Block vorsteht.

(Schluß folgt.)

Vereinigte Staaten.

California.

Fresno, den 28. Dez. 1908. Lieber Editor und Br. Fast! Zuerst einen herzlichen Weihnachtsgruß mit Luk. 2, 11. Obzwar ich krank lag, fühlte ich doch die Liebe Gottes im Herzen am Christabend. Spät hörte ich auf einmal eine kleine Schar unter meinem Fenster das schöne Lied anstimmen: „Blick in Gnaden auf uns nieder" u.s.w. Ich konnte aber nur zwei Brüderstimmen erkennen. Es war mir so segensreich, daß ich ungefähr eine Stunde unter Thränen zubrachte. Ich hatte gerade etwas Fieber zur selben Zeit, doch ich konnte mich erfreuen an dem herrlichen Gesang. Bin jetzt wieder gesund. Gedenke bis Dienstag wieder an meine Arbeit zu gehen, nämlich ans Pflügen und Säen. Die Witterung ist schon etwa zwei Wochen sehr kalt und neblig.

Grüße noch meine lieben Eltern und Brüder in Rußland herzlich mit demselben Gruß, Luk. 2, 11 und wünsche Euch samt dem Editor, sowie allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr mit dem schönen Liedervers:

Brüder, unser Leben eilt,
Immer eilt es unverweilt,
Wie ein Flug eilt es davon
Und bald ist es ganz entfloh'n.

Mit Br. Schmitt ist es schwächer, er glaubt selbst, nicht mehr lang bei uns zu sein; ich war heute bei ihm auf Besuch, da sagte er mir, daß er recht Zeit habe, seine Liebesgedanken umher zu senden und war mit denselben auch bei Euch, liebe Eltern, dann fließen ihm immer die Thränen dabei. Wir hoffen und wollen beten, daß der Herr bald kommen möchte mit seinem weisen Ratschluß; es ist auch sein Gebet. — Sonst ist der Gesundheitszustand noch gut. Ein 14-jähriger Knabe hat sich am Weihnachtstage in den Arm geschossen, indem die Flinte explodierte durch Ueberladung; es ist meinem Schwager Klein seiner Schwester ihr Sohn.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser,

Jak. Christian.

Escondido, den 20. Dez. 1908. Wünsche dem Editor und allen Lesern ein glückliches neues Jahr. Will den lieben Freunden einen kleinen Reisebericht geben. Von Plum Coulee reisten wir den 28. Okt. 2 Uhr nachmittags ab. Von Winnipeg ging es gleich nach dem Emigrantenhaus, aber leider zu spät, mußten warten bis zum nächsten Tag; wir gingen schon früh morgens hin, waren auch von den ersten, die vorkamen, aber es nahm eine geraume Zeit bis alles in Ordnung war. Da mußten wir warten bis 10 Uhr abends, dann ging's weiter; machten unsere Betten fertig und legten uns zur Ruhe. Den anderen Tag trafen wir schon Schnee. In Swift Current mußten wir auf den Zug warten; er war in den Gebirgen stecken geblieben. Endlich gings dann weiter; haben verschiedenes Land gesehen; als wir bis Langdon kamen, war das Land eben wie es in Manitoba ist. Calgary ist eine schöne Stadt. Ein paar Minuten als wir von Calgary fort waren wurde es schon ziemlich gebirgig. Bei Indienhead sahen wir eine Herde Büffel. Als wir durch British Columbia fuhren, haben wir so manches Naturwunder gesehen, die hohen Berge mit Schnee bedeckt und wie das Wasser Hunderte Fuß vom Berg kam; verschiedene Bäume. In British Columbia war alles grün, und das Vieh das wir trafen, war fett, sahen schöner Graswuchs. Na, dachte ich, hier gefällt es Dir; haben auch Fruchtbäume gesehen. In Sumas wurde das Gepäck untersucht und so fuhren wir stets zu, es blieb noch immer bergig und waldig; die Stationen waren ziemlich dicht.

Den 2. November erreichten wir Portland, 11 Uhr morgens; nahmen die Straßenbahn und suchten uns die lieben Geschw. Heinrich D. auf. Das war ein frohes Wiedersehen nach fünf Jahren! Da wurde schnell Mittag gemacht und wir konnten dann wieder gemütlich um den Tisch sitzen und essen; ihr Sohn Heinrich war eben sehr gefallen. Die Natur wa rda so wunnach Hause gekommen. Nachmittags ging Br. D. mit den ältesten Kindern in die Stadt, haben da manches gesehen. Ich blieb bei Schw. D. mit den drei kleinsten Kindern, nahmen ein Bad und wechselten Kleider. Zu schnell war der Abend hier, wo wir wieder fort mußten unserem Ziel entgegen. In Portland, Oreg., hat es mir sehr geralten. Die Natur war da so wun-

derschön, alles so grün, die Blumen blühten in voller Pracht.

Den 5. November kamen wir nach Los Angeles, nachmittags; bis Los Angeles mußten wir alles doppelt bezahlen, da war alles billig. Mußten da warten bis den nächsten Tag 2 Uhr mittags; dann ging's weiter; trafen noch mit dem Editor der „Rundschau" zusammen, fuhren auch nach Escondido. Abends fuhren wir in Escondido ein, konnten das gelobte Land schon nicht mehr sehen. Br. A. A. Töws und seine Söhne erwarteten unser. Es gab eine frohe Begrüßund und wurden in ihr Heim aufgenommen.

Als wir am Morgen des 7. November auf den Beinen waren und uns den Schlaf aus den Augen gewaschen hatten, besahen wir die Gegend — aber wie getäuscht fühlte ich mich; hier war kein grünes Gras, aber tiefer Staub; wo die Bewässerung ist war alles schön grün; es kam mir gar nicht paradiesisch vor. Den 8. ging's los das Land zu besehen. Den 9. kam ein Agent und nahm uns eine Strecke hinaus zur Besichtigung. Schließlich haben wir uns auch ein Heim gekauft, 12½ Acres mit Gebäude und alles was drum und dran ist. Wohnen seit dem 2. Dezember in unserem neuen Heim, aber ganz heimisch bin ich noch nicht; Manitoba liegt mir noch sehr nahe am Herzen; ich denke für einen armen Mann ist es besser in Manitoba, denn hier muß man schaffen Tag für Tag, um sein Leben zu machen wer eine Familie hat, und das Leben kommt hier teurer; hier wird nicht so schnell ein Sack Mehl gegeben wie in Manitoba; überhaupt das Mehl ist hier teurer. Kartoffeln $1.25 per hundert Pfd. Kleider kosten auch mehr. Heu kostet bis $20 die Tonne; alles Futter und Land ist teurer. Was mir hier gefällt, ist die schöne Witterung. Wenn ich etwas von dem schönen Wetter nach Manitoba versetzen könnte, dann würde ich bald wieder in Manitoba sein; ich würde lieber eine schöne Weizenfarm haben als alle die Obstbäume hier. So ein großer Garten sieht ja schön aus, aber es ist auch viel Arbeit damit verbunden, und so gute Pferde sieht man hier selten wie dort; die Hühner kosten hier auch viel mehr Arbeit und Futter.

Nun noch ein paar Worte an Euch lieben Freunde in Saskatchewan. Alle die Neufelds in Waldheim, was macht Ihr denn alle? und Johann Berg bei Langham? Wünsche Euch glückliche Weihnachten; auch Abr. H. Friesen samt Kindern wünsche ich desgleichen. Da ich nicht Zeit habe, an alle Briefe zu schreiben, so habe ich die werte „Rundschau" zu Hilfe genommen. Ich bin mit der kleinsten Tochter allein zu Hause; die drei nächsten gehen zur Schule und Anna und Heinrich schaffen auswärts.

Der Staub ist jetzt fort; es hat mehrere Male geregnet und die Witterung ist kühl. Wer vom Norden hierher kommt, kann seine warmen Kleider schon mitbringen, die kann man hier im Winter gut gebrauchen, doch Pelze sind nicht nötig. Mir kommt es gar nicht vor als wenn es Weihnachten wäre, denn das Wetter ist so schön.

Noch alle herzlich grüßend,

Aganetha Töws.

Colorado.

Fox, den 30. Dez. 1908. Werter Editor! Friede zum Gruß! Wollten dieses Jahr noch einmal für die liebe „Rundschau" etwas schreiben. Haben dieses Jahr einen nassen Vorwinter; haben schon über einen Monat Schlittenbahn, was noch nicht in dieser Gegend die letzten 20 Jahre vorgekommen ist; sehr kalt ist es nicht.

Der liebe Br. N. N. Hübert hat uns hier besucht; er hielt sich nur fünf Tage unter uns auf, hielt in der Zeit gesegnete Ansprachen und zwei Bibelstunden. Br. Hübert ging von hier seiner Heimat, Minnesota, zu.

Weihnachten mit seinen Freuden haben wir auch verlebt, hatten hier ein schönes Fest; es war auf Donnerstagabend bestimmt, denn so wollte es wenigstens die Jugend haben, doch der himmlische Vater machte einen Strich durch die Rechnung. Donnerstag hatten wir einen tüchtigen Schneesturm, konnten also nicht zur Versammlung; hielten es am ersten Feiertag, nachmittags, wurden reichlich gesegnet, indem schöne Gedichte aufgesagt wurden.

Als Besucher weilen jetzt unter uns die Geschwister D. Nickels von Cado, Okla.

Nochmals grüßend,

Korn. Suderman.

Idaho.

American Falls, den 31. Dezember 1908. Werter Editor und Rundschauleser! Weil ich auch gerade die „Rundschau" lese und es mir heute gerade paßt, so muß ich einmal etwas von hier berichten. Sehr oft wird ja beim Wetter angefangen und so will auch ich etwas davon berichten. Vormittags bekamen wir etwas Schnee, aber jetzt ist es sehr schön und auch noch warm; wir hatten aber auch scho netliche Tage ziemlich kaltes Wetter. Am 19. und 20. war es 18 Gr. R., aber seitdem ist es wieder gelinde.

Wir haben heute den letzten Tag im alten Jahre und stehen somit wieder an der Schwelle des neuen Jahrs. Wenn wir nun einen Blick zurückwerfen, so sehen wir was wir im verflossenen Jahre erlebt und erfahren haben. Wir haben frohe und auch trübe Tage gehabt, aber es waren alles Gnadentage; was uns aber das neue Jahr bringen wird, wissen wir nicht. Die Zukunft liegt wie ein dichter Nebel vor uns, den wir nicht durchblicken können, aber wir haben ja einen Führer, nämlich Jesus Christus, der uns durch alle Lagen hilft, wenn wir uns nur ganz auf ihn verlassen.

Es kommen hier noch immer neue Ansiedler; vorgestern kam wieder eine Familie namens John Isaaks von Naper, Neb., und er berichtet, daß noch mehrere kommen wollen. Hier ist noch ziemlich Land aufzunehmen, Heimstätteland; auch ist hier noch Bewässerungsland, das ist aber zu kaufen, es kostet von $20 bis $60 per Acre, je nachdem es von der Stadt entfernt und je nachdem es gut oder schlecht ist. Freund David Wiens hat sich 320 Acres fünf Meilen nordwestlich von der Stadt zu $1200 das Viertel gekauft, und so denke ich, wird es hier noch mehr zu kaufen geben, das heißt Land mit Einrichtungen. Die Brunnen sind von 170 bis 200 Fuß tief; der Boden ist hier schwerer als in Washington. Nach meinem Besehen ist es ein sehr fruchtbarer Boden. Die Leute, die hier schon mehrere Jahre gewirtschafft haben, sagen, daß es hier von Land, welches das erste Jahr aufgebrochen wird, 10 Bushel Weizen und etwas mehr vom Acre giebt, und auf altem Land soll es von 30 bis 40 Bushel vom Acre geben. Nun, wir wohnen noch nicht auf unserem Land, gedenken zum 1. April hinaus zu ziehen; wir wohnen noch in American Falls, hat ungefähr 700 Einwohner; hier wird jetzt ein schönes großes Schulhaus gebaut. Schwager Schultz hat sich hier in der Stadt ein Häuschen gebaut und zum Frühjahr gedenkt er es abzubrechen und auf sein Land zu nehmen, und weil es nicht sehr geräumig ist, will er, denke ich, noch ein wenig größer bauen.

Neues weiß ich nichts mehr zu schreiben. Wer Näheres über Landhandel wissen möchte, der sollte bei C. P. Goertzen anfragen, der willig ist, brieflich und auch persönlich Aufschluß zu geben.

Zum Schluß wünsche ich noch allen ein gesegnetes neues Jahr.

August Bartsch.

Kansas.

Buhler, den 1. Jan. 1909. Werter Editor und alle Leser! Ein glückliches neues Jahr sei Euch gewünscht! Dieses diene allen unseren Freunden zur Nachricht, daß es dem lieben himmlischen Vater gefallen hat, unsern lieben Vater Jakob Buller heimzurufen und von seinem schweren Leiden zu erlösen. Unser Vater ist den 18. Dezember, 4 Uhr morgens ganz sanft eingeschlafen. Der liebe Vater hinterläßt eine trauernde Mutter mit fünf verheirateten Kindern, doch trauern wir nicht um sein Absterben, denn er hat uns allen ein seliges Zeugnis hinterlassen, und er flehte oft, wenn es doch des lieben Heilandes Willen wäre, ihn doch bald von seinen Leiden zu sich zu nehmen; und der Herr hat ihn erhört und er ist nun da und schaut, was wir hier glauben. Das Begräbnis fand in der Hoffnungsau Kirche am 21. Dezember unter ziemlich großer Teilnahme statt, wo auch drei seiner Söhne um den Sarg waren, außer die zwei Töchter, John Kliewers, Gotebo, Okla., und D. M. Enns, Reedley, Cal., welche wegen der weiten Ferne nicht kommen konnten. Auch eine des Vaters Schwestern, nämlich Joh. Hüberts, Neb., waren auch am Sarge des Vaters, welche ihrem Bruder noch das letzte Kleid half anziehen.

Nun ist er da; er schaut nun was wir glauben;
Er hat was uns noch fehlt;
Ihm kann der Tod nichts rauben,
Der uns versucht und quält.

Seine Krankheit war Magenleiden; er hat seit 1889 daran gelitten, besonders die letzten sieben Jahre hat er viel aushalten müssen, doch er war geduldig in seinem Leiden und bei vollem Bewußtsein bis seine Stunde schlug.

Endlich kommt er leise,
Nimmt uns bei der Hand;
Führt uns von der Reise
Heim ins Vaterland.

Unser lieber Vater ist den 15. August 1839 in Landskron, Südrußland, geboren; im Jahre 1865 trat er mit Katharina Janzen in den Ehestand, welche an des Vaters Begräbnistag 65 Jahre alt war. Kinder waren wir sechs, drei Söhne und drei Töchter, wovon ihm eine Tochter, Katharina, in die Ewigkeit vorangegangen ist. Er hat sein Alter auf 69 Jahre; 4 Monate und 3 Tage gebracht. Ihr Wohnort war Landskron; dann anfangs der 70ger Jahre wohnten sie auf Sagradowka, Dorf No. 2 und siedelten im Jahre 1876 aus nach Amerika. In Henderson, Neb., haben sie bis 1895 gewohnt, dann siedelten sie nach Buhler, Kan., über, wo die Mutter jetzt noch ihr eigenes kleines Heim hat; die liebe Mutter ist jetzt bei uns Kindern. Da die Mutter schwach und ihr Gedächtnis nicht sehr stark ist, so wollte sie haben, daß ich dies für sie schreiben sollte, so daß die Brüder und Schwestern es alle erfahren möchten, deren Adressen wir nicht alle wissen. Die Mutter bestellt alle Brüder und Schwestern zu grüßen.

Grüßend, Euer Freund,

H. J. Buller.

Hillsboro, 2. Jan. 1909. „Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird." Matth. 24, 42. Zuvor wünsche ich mit herzlichem Gruß dem werten Editor, wie auch den Lesern der „Rundschau" ein gesegnetes Jahr. Daß obige Worte von unserem lieben Heilande selbst ausgesprochen, auch für uns noch von selbiger wichtigen Bedeutung sind, lehren heutige Erfahrungen und wir thun sehr klug, allezeit wachend und bereit dazustehen, um fertig zu sein, wenn er kommt.

Die lieben Geschwister Joh. F. Thießens, Jansen, Neb., fuhren, wie sonst allgemein, am Weihnachtsmorgen, Freitag den 25. Dezember, zur Versammlung im Bethause der Krimmer Br.-Gemeinde. Morgens beim Beginn, als ein Bruder zur Gebetsstunde eingeleitet hatte, betete auch Schw. Thießen ernst und bewegt und während der Predigt saß sie aufmerksam bis zum Schluß der Vormittagserbauung. Beim Aufstehen sagte sie zu ihrer anwesenden Tochter, daß sie sehr übel fühle und ihr die eine Hand ganz kraftlos sei. Mit Hilfe anderer setzte sie sich wieder und forderte Wasser zum Trinken; das waren ihre letzten Worte, denn sie wurde ohnmächtig und schlief. Schnell wurde ein Arzt herbei geholt, der aber nicht Hoffnung gab, sondern riet, so schnell wie möglich sie in ihr Heim zu bringen. Daselbst lag sie noch zwei Tage sprachlos auf ihrem Bette bis sie am 27. Dezember, mittags, sanft hinüberschlummerte. Das Begräbnis wurde für den 30. Dezember bestimmt. Es war mir auch durch die Gnade Gottes vergönnt, daß ich persönlich teilnehmen konnte an der sehr großen Trauerversammlung, welche recht aufmerksam lauschte bei einfacher, aber ernster Leichenrede.

Die verstorbene Schwester Anna Thießen war eine geborene Dürksen in Waldheim, Rußland. Mit ihrem lieben Ehemann Joh. F. Thießen in der Ehe gelebt 45 Jahre und 12 Tage. Es wurden ihr 12 Kinder geboren, wovon aber fünf früh gestorben sind. Alt geworden 46 J., 7 M., 15 T. Den Sarg umfaßen Vater Thießen mit sechs verheirateten Kindern und vier Schwiegerkindern, und eine noch ledige Tochter, die besonders des Vaters Stütze sein wird. Zwei Schwiegersöhne waren nicht anwesend, so trauern sie nicht hoffnungslos um ihre liebe Mutter, denn sie hatte sich bei gesunden Tagen zu Jesu gewandt mit Reue und Buße und hatte im Glauben Vergebung ihrer Sünden erlangt, und Gottes Geist hatte ihrem Geist Zeugnis der Gotteskindschaft gegeben, nach Röm. 8, 16.

Werte Leser, wie stehen wir da, sind wir fertig für solch ein plötzliches Abscheiden? Wohl uns, wenn wir Jesu Erscheinung lieb haben (2. Tim. 4, 11) und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. Tit. 2, 13. Ja, dann ist uns auch ein plötzlicher Tod nicht schrecklich, sondern er ist für uns Gewinn, weil Christus unser Leben ist. Phil. 1, 21. — Lieber Leser! Gott weiß, wie und wann er Dich und mich ruft, ob durch den zeitlichen Tod oder bei seiner Erscheinung, nach 1. Thes. 4, 13—18, und 1. Kor. 15, 51. 52. Unsere Aufgabe ist es nicht, zu wissen, wie und wann, das hat sich unser himmlischer Vater vorbehalten, und ich sage ihm Dank dafür; aber unsere Aufgabe ist, zu wissen, ob wir zum Ausgang fertig sind, und dann nur wohl uns, wenn wir darin uns nicht selber täuschen, denn Gott hat uns den richtigen Spiegel in seinem Wort gegeben und wenn wir denselben so würdig und hoch halten über alle unsere Vernunftschlüsse, daß wir immer wieder entdeckte Flecken unter der Versöhnung bringen. 1. Joh. 1, 7; Röm. 5, 1—5; 8, 1—18. Aber ich wünsche, daß niemand den 9. Vers gleichgültig übersehe, denn derselbe ist kurz und entscheident für alle sich dünkende Kinder Gottes als Spiegel gestellt. Ja, noch viele andere Schriftstellen sind da für uns, um klar zu zeigen; daher wird es auch die schreckliche Verantwortung sein, wer bei aller Möglichkeit, die für uns auf Golgatha errungen, dennoch nicht seine Seligkeit schafft. O gebe Gott jedem meiner werten Mitleser Willigkeit, die angebotene Gnade zu begehren und anzunehmen!

Abr. Harms.

Minneola, den 2. Jan. 1909. Lieber Br. Fast! Berichte Dir von dem Dahinscheiden unserer lieben Mutter. Sie war eine geborene Helena Unruh. Sie wurde den 2. Juni 1826 geboren. In ihrem 18. Lebensjahre wurde sie von Aelt. Wedel als Glied in die Alexanderwohler Gemeinde aufgenommen; dann im Jahre 1856 trat sie in die Ehe mit Witwer Peter Ratzlaff und teilten Freude und Leid bis zum Jahre 1898, wo der Vater seinen Stab niederlegte. Dann im Jahre 1902 hegte sie noch das Bedürfnis, nach Gottes Wort mit der Flußtaufe bedient zu werden; dann hat sie mit uns gekämpft um die Krone des Lebens. Kinder gezeugt sechs, von denen noch zwei leben, vier gingen ihr schon voraus; dann ist sie über 13 Kinder Großmutter gewesen, von denen ihr auch schon zwei vorangingen; Urgroßmutter über zwei Kinder, auch davon ist eins voran gegangen. Die Mutter hat ihr Leben auf 82 Jahre und zwei Monate gebracht. Ihre Erlösungsstunde schlug am 4. August, morgens. Sie ist jetzt da, wohin ihr Sehnen war. Kränklich war sie ja schon immer, aber sie fuhr noch immer mit zur Versammlung, außer die letzten drei Monate brachte sie meistens im Bett zu; die letzte Woche war ganz besonders schwer anzusehen, doch so getrost blickte sie der Stunde entgegen; noch in der letzten Stunde war sie unverzagt und so ging sie in dem Bewußtsein auch hinüber. Ich und meine Frau durften sie bis ans Ende bedienen und fühlen den Verlust auch besonders. Die Begräbnisfeier fand den 7. August statt. Aelt. Jak. Klassen, früher Sparrau, Rußl., hielt die Trauerrede; dann folgte Br. Peter Block mit Kor. 5. Der Tag verlief im Segen. Da mein Bruder in Hamilton wohnte und wegen Nachlässigkeit das Telegram nicht bekam, so konnte er die Mutter nicht mehr sehen, doch auch unser Wunsch ist, so im Frieden zu scheiden.

Weil meine Mutter noch einen Bruder in Rußland hat, so bitte ich den lieben Editor, es in die „Rundschau aufzunehmen. Onkel David Unruh, denke ich, wohnt in der Krim. Möchte einmal gerne einen Brief von ihm haben. Würden uns sehr freuen von all den Nichten und Vettern zu hören. Eine Nichte hat Missionar Dirks' Sohn in Gnadenfeld; bitte, laßt alle von Euch hören.

P. P. Ratzlaff,

Minneola, Ford Co., Kan.

Menno, den 26. Dez. 1908. Wenn dem Editor diese Zeilen in die Hände kommen, dann werden wir wohl schon den Abschluß dieses Jahres oder schon im neuen Jahre sein. Daher wünsche ich Dir samt Familie ein frohes neues Jahr und besonders auch in Deiner Arbeit, selbiges mit Freuden zu thun und nicht mit Seufzen. (Danke Dir, lieber Bruder, aber — ohne Seufzen geht es bei mir selten — einmal bin ich selber die Ursache und ab und zu sind es auch—?—Ed.

Nun, die heilbringende Weihnachtszeit liegt wieder hinter uns. Manches freundliche Gesicht, besonders der Kinder, hat sich dankbar gezeigt, was uns hinwieß auf die Dankbarkeit für das Gnadengeschenk, das uns Gott der Vater durch die Menschwerdung brachte, daß wir jetzt Leben und volle Genüge haben können. So kam es mir auch heute ernst in den Sinn, auch etwas für die liebe „Rundschau" zu thun, denn wenn ich nur Hörer bin und kein Thäter, dünkt mir nicht genug zu sein, will mich daher bessern.

Es kommt mir so vor, als ob nur wenig aus unserem westlichen Hamilton County dem Editor in die Hände kommt, daß ihm nicht Achtung geschenkt wird, glaube ich, ist nicht der Fall, aber daß bei manchen sich Gedanken und Sorgen fühlbar machen, wie sich die Zukunft für das Frühjahr machen wird, da mancher sehr wenig und auch solche, die nichts geerntet haben und ihr Aus- und Fortkommen dunkel vor ihnen liegt, kann beitragen. Doch glaube ich, daß ein jeder froh ist, ein Stück Land als das Seinige zu nennen und schaut in die Zukunft in der Hoffnung, daß es auch wieder bessere Zei-

ten geben wird. Was die Gesundheit betrifft, glaube ich, sind hier alle, außer Husten und Schnupfen, gesund. Aber unter den Pferden scheint hier Krankheit zu sein; es sind hier unter uns Nachbarn schon fünf gefallen. Welch ein Strich denen durch die Rechnung geworden, kann nur der mitfühlen, der Aehnliches erfahren hat.

Mit bestem Gruß, D. A. Peters.

Canton, den 15. Dez. 1908. Die Weihnachten sind ganz nahebei und noch haben wir hier sehr schönes Wetter, beinahe so schön wie in California. Die schönen Tage werden auch sehr benutzt manchem Grunzer den Garaus zu machen.

Bekam letzte Woche einen Brief von Rußland und der Schreiber erwähnt, daß in der Kolonie und Umgegend den Russen frei das Evangelium gepredigt wird. Unlängst hatte ein Prediger im Dorfe P. in der Dorfsschule zu einer Versammlung russischer Dienstleute gepredigt. Wie war es 30 Jahre zurück?—damals durfte der arme Russenknecht der Schule nicht zu nahe kommen. Es wird vielleicht noch ein mancher alte Russe sagen: Warum habt Ihr es uns nicht früher erlaubt?

A. A. Klaassen.

Burrton, den 1. Jan. 1909. Wünsche dem Editor und allen Lesern ein glückliches neues Jahr! Etliche Zeilen zur Antwort an meinen Schwager Abraham Penner in Rudnerweide. Wir haben Deinen werten Brief mit Bild erhalten, haben auch nachträglich den Brief erhalten und freuen uns über Euer Wohlergehen, aber ein herzliches Beileid, daß Euer Schwiegersohn aus Eurer Mitte geschieden. Ja, müssen wir sagen, des Herrn Wege sind nicht unsere Wege. Hätte Euer Neinsagen etwas geholfen, Ihr hättet es sicher nicht zugelassen; aber gelobt sei der Herr, daß er uns durch sein Sterben das Leben an das Licht gebracht und ist er nun im Licht, wie gut dann. Wir lesen ja, Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Lieber Schwager, ich möchte noch gerne wissen von Johann Penners, ob die ihr gutes Auskommen haben; sie sind ja schon alt, wovon nähren sie sich—oder können sie noch arbeiten? sie haben schon so lange nicht geschrieben und die Adresse. Da habe ich schon so viel dawegen geschrieben, die ist nicht zu bekommen; schreibe uns doch wie es dort diesen Winter geht, ob es sehr kalt ist, ob viel Krankheit herrscht. Hier ist es als wenn es Mode wäre mit der Lungenkrankheit, denn viele klagen über die Lunge. Es ist jetzt auf vielen Stellen viel Krankheit in den Familien. Eure Photographie haben wir recht bewundert, denn Ihr seht schon so alt aus. Die alte Tante Thiesen wollte es anfangs gar nicht glauben, daß es Penners seien. Ja, wenn man sich schon 33 Jahre nicht gesehen, das will etwas sagen. Wünsche allen viel Segen und Wohlergehen, Eure Euch liebenden Geschwister, Heinr. u. Helena Janzen.

H. A. Görz, South Bend, Ind., ist von seiner Europareise glücklich heim gekommen. Näheres später.

Inman, den 26. Dez. 1908. Möchte einmal einen Brief an die „Rundschau" schreiben, da ich für die „Rundschau" und „Jugendfreund" bezahlen will. Wünsche dem Editor viel Glück und Segen zu der neuen Arbeit. Es ist jetzt ganz schönes Wetter; es hat ein paar Jahre sich so getroffen, daß ich das Geld dem Editor geben konnte, aber dieses Jahr muß ich es per Money Order schicken, aber es ist ja auch so gut.

Wir feiern jetzt gerade Weihnachten, wo der Heiland einst geboren wurde. Gestern, den ersten Feiertag, sagten die kleinen Kinder die Wünsche auf. Morgen, den letzten Feiertag, wollen die Großen auch etwas aufsagen; ich wünsche der Editor wäre hier und hörte zu. Ja, es ist gut wenn man sich zu Jesum bekehrt hat und sich sein Eigentum nennen darf, aber man lebt nicht immer so treu und dann geht es nicht so gut; man muß oft manches erfahren im Glaubensleben, aber an Jesu Hand geht es immer gut; man darf nicht verzagen. Ich wünsche dem Editor auch viel Mut und Kraft auch in Pennsylvania.

Ich habe dieses Jahr schön Weizen; von 33 Acres 102 Buschel Weizen. Ich verrente mein Land, habe 40 Acres, dann bekomme ich ein Drittel; ich gehe dann auf Tagelohn arbeiten.

Jakob Heidebrecht, mein Onkel, hält wohl nicht die „Rundschau"; er wohnt ja bei Hitchcock, Okla. Ich verdiene jetzt mit Holzhacken 50 Cents den Tag.

Der alte Onkel Johann Neufeld ist auch schon nicht sehr gesund, ist ja auch schon 80 Jahre alt.

Zum Schluß herzlich grüßend mit Phil. Kap. 3.

Pet. K. Heidebrecht,
Inman, McPherson Co., Kan. R. F. D. No. 3, Box 62.

Minnesota.

Mt. Lake, den 31. Dez. 1908. Werte „Rundschau"! Weil es draußen kühl ist zum Arbeiten, so dachte ich Dir ein paar Zeilen zu schicken. Das alte Jahr ist dahin und wenn man zurück blickt, muß man sich fragen: Was habe ich für den Herrn gethan und wie viel hätten wir thun können! Ich fühlte oft zu gering für all das Gute, was der Herr an mir und an uns allen gethan, daß er seinen eingeborenen Sohn gegeben hat.

Gestern starb Fräulein Helena Bolt; sie ist an Diphtheritis gestorben; sie ist eine Tochter des Klaas Bolt.

Morgen soll die Hochzeit von Lizzie Flamming mit Witwer Peter Janzen stattfinden. Lizzie ist die Tochter des Heinrich Flamming; die Hochzeit soll im Versammlungshaus stattfinden. Also das alte Jahr hört mit Todesfällen auf und Neujahr fängt mit Hochzeiten an.

Den 30. Dezember kamen die Jungens des Warkentin, Heinrich und John, von Langham, Sask. Aaron M. Wall kam auch nach Hause über die Feiertage von Goshen College, Goshen, Ind. Samstag gedenkt er wieder zurück zu fahren. — Dienstag gelangten Jakob Jakob Pankratz von Munich, N. Dak., hier an; von hier gedenken sie nach Henderson, Neb., zu fahren, nach ihrer alten Heimat.

Wünsche Euch Gottes Segen in Eurer Arbeit und allen Lesern viel Glück und Segen. Ein Mitpilger.

Mt. Lake, den 1. Jan. 1909. Werter Editor und Leser! Heute am ersten Tage im neuen Jahre, oder vielmehr schon am letzten Tage des alten Jahres, beschäftigen uns mehr oder weniger ernste Gedanken.— Denkt man nur bloß ein wenig nach, wie viel Gutes wir aus Gottes gnädiger Hand empfangen haben im verflossenen Jahre— bewahrt vor so vielem was uns hätte treffen können, hätte Gott nicht seine schützende Hand über uns gehalten und uns bewahrt. Was andere in nächster Nähe getroffen hat, als Unglück, wie z. B. als der „Cyclone" hier am 22. Juni so schrecklich hauste und so viel Vieh tötete und sonstiges Eigentum zerstörte, wie seiner Zeit berichtet worden ist, oder Krankheit, oder auch plötzliche Todesfälle, alles dies und noch manches andere haben wir im letzten Jahre hier miterlebt und beobachtet, und wir, oder doch mancher von uns, ist bewahrt geblieben und glatt durchgekommen.

Alles dies sollte uns sehr dankbar stimmen, doch nicht allein das, sondern auch dankbar sein in Wort und That. Gebe Gott, daß es nicht bei den guten Vorsätzen bleiben möchte, sondern in der That zur Ausführung kommt.

Von hier wäre ferner zu berichten, daß sich hier in den Weihnachtstagen und Ferienzeit viele auswärtige Besucher aufgehalten haben; viele davon sind auch jetzt noch hier. Alle Namen zu nennen würde mir nicht möglich sein, doch möchte ich einige davon anführen. Von Saskatchewan sind jetzt noch hier: H. H. Thiessen mit Frau und Kinder; Korn. Quiring, zwei Söhne des Heinrich Warkentin, David Buhr samt Gattin und andere. Von Norddakota: Jakob Hooge und Frau, A. A. Reimer mit Frau und Kind, P. C. Dick mit Familie, zwei Töchter des P. D. Walde und Tina Dick. Dann sind noch viele Studenten von den verschiedenen Hochschulen und Collegen über die Feiertage heim gekommen; unter anderen auch A. A. Dick von Grawville, O., um mit all seinen Geschwistern, bei der Mama der Familienvereinigung beizuwohnen.

Bei Claas Boldts starb am 29. Dezember ihre Tochter Helena im Alter von acht Jahren und wurde den 31. begraben; ihre Krankheit war Diphtheritis und war nur zwei Tage krank.

Am Neujahrstage war in Mt. Lake Hochzeit, P. F. Janzen und Liese Klaassen reichten sich die Hand für dieses Leben.

J. C.

Nebraska.

Henderson, den 2. Januar 1909.

Jahre kommen, Jahre gehen,
Nichts ist bleibend in der Welt;
Was wir heute prangen sehen,
Hat der Wechsel bald gefällt.

Ernste Wahrheiten, die sich immer wieder aufs neue bestätigen, und doch bewegen wir Menschen uns oft so sicher in dieser Welt,

als gebe es hier keinen Wechsel. Pred. H. H. Epp's jüngster Sohn, Gustav, erlebte noch den Tag in dem dahingeschiedenen Jahre, doch ehe es Abend wurde, war sein Geist entflohen. Die Leiche soll morgen, den 3. d. M., beerdigt werden.

Die folgenden drei jüngsten Kinder liegen auch noch hart krank darnieder, dazu auch noch die liebe Tante und Mutter Witwe Jakob Reimer liegt auch ganz hilflos darnieder und sehnt sich sehr aufgelöst und bei Christo zu sein. Auch die alte Schwester Klaas Friesen, Henderson, liegt schon etliche Wochen krank, und so noch auf anderen Plätzen. Alles dieses mahnt uns daran, uns fertig zu machen, dem Herrn zu begegnen. Aber nicht dieses allein; vielmehr sollte uns Gottes Liebe und seine große Barmherzigkeit, mit der er uns bisher getragen, dazu bewegen, ihn wieder zu lieben, der uns zuerst geliebt hat, damit wir aus Liebe zu ihm uns fürchten möchten etwas zu thun, was wider seinen Willen sei. Gottes Gnade und sein Geist helfe uns dazu in diesem neuen Jahre.

Geschw. Peter T. Thiessen und Schwager J. J. Mierau, Sask., besuchten uns in den Weihnachtstagen; es gab ein frohes Wiedersehen. Geschw. P. T. Thiessen und meine liebe Frau weilen dieser Tage bei Litchfield, Neb.

Das Wetter ist schön, kein Schnee.

Allen Lesern Gottes Segen und ein gesegnetes Jahr wünschend,

Korn. P. Epp.

Oklahoma.

Lorena, den 28. Dez. 1908. Werter Editor und Leser! Will versuchen, wieder einen kleinen Bericht einzusenden. Die schöne Weihnachtszeit haben wir im Segen durchleben dürfen und stehen bald an der Schwelle des alten Jahres. Was wir im alten Jahr erlebt haben und was es uns gebracht hat, wissen wir, wollen aber einmal an der Schwelle des alten Jahres stille stehen und einen Rückblick thun. Haben wir unsere Pflicht gegen Gott und unsern Nächsten erfüllt oder ist noch zu wünschen übrig geblieben? Dann wollen wir uns in Demut beugen vor unserem Gott und uns bestreben, in Zukunft unsere Pflichten getreuer auszuüben, wozu uns der Herr seine Gnade schenken wolle.

Den 23. Dezember fuhren unsere Kinder Klaas W. Dick und Jakob W. Dicken von Liberal ab nach Inman, Kan., um dort Eltern und Geschwister zu besuchen. Auch Jakob H. Görtzens fuhren selbigen Tages ab, ihre beiderseitigen Eltern und Geschwister während der Feiertage bei Inman, Kan., zu besuchen; hoffentlich werden sie die Feiertage dort alle im Segen verlebt haben.

Das Wetter ist hier jetzt schön und sind die Farmer schon sehr mit Pflügen beschäftigt. Heinrich H. Görtzen pflügt für seinen Schwager Heinrich Plett, damit, wenn er herkommt, ihm etwas mitgeholfen ist.

Erhielten von unseren Kindern H. P. Krökers bei Ivanhoe die Nachricht, daß sie ihre Farm dort verkauft haben und gedenken sich hier eine zu kaufen.

Die Friedensfelder Gemeinde gedenkt den 17. Januar ihre Kirche einzuweihen. Der Editor frägt, wer die Friedensfelder sind;—ich glaube, daß ich vor etwa einem Jahre davon berichtete als diese Gemeinde hier durch Br. H. R. Voth, Newton, Kan., gegründet wurde, doch wurde ihr damals noch nicht der Name gegeben, was erst später geschah. Zur Einweihung wird Br. H. R. Voth wieder erwartet.

Zum Schluß dem Editor und allen Lesern ein gesegnetes Neujahr wünschend, verbleibe ich grüßend,

Isaak M. Wiens.

Isabella, den 28. Dez. 1908. Möchte den werten Lesern der „Rundschau" berichten, daß Br. J. S. Regier, Reedley, Cal., und Br. F. J. Wiens, Hampton, Neb., in den letzten drei Wochen bei uns im Segen gearbeitet haben und sich mehrere Seelen zum Herrn bekehrt haben.

Sonntag starb die Ehegattin des Adam Ratzlaff und soll Dienstag, den 29. Dezember, begraben werden.

Das Wetter ist sehr schön und der Gesundheitszustand gut. — Hoffentlich besucht der liebe Editor uns das nächste Mal auch bei Isabella; hier ist eine große deutsche Ansiedlung. (Will es mir merken.—Ed.)

Dem Editor sowie allen werten Lesern ein glückliches neues Jahr wünschend,

M. M. Just.

Korn, den 29. Okt. 1908. Werter Editor! Wünsche Dir Glück und Segen zum neuen Jahre zu Deiner Arbeit. Hatten heute Hochzeit in unserem Versammlungshause; die Brautleute waren Jakob Epp, Buhler, Kan., und Witwe Stobe von hier. Den 6. Januar soll ein Tauffest sein; es sind 43 geprüft worden, von denen der älteste 78 und der jüngste 13 Jahre alt ist. Es möchten vielleicht manche gerne wissen wer der älteste dieser Taufkandidaten ist, der sich in der elften Stunde noch dingen ließ; es ist Onkel Aron Warkentin, früher Blumstein, Rußland.

Bruder F. J. Wiens hat hier viel Samen ausgestreut und wenn der Herr noch weiter seinen Segen giebt, sind dies noch nicht die letzten, die sich aufgemacht haben, dem Herrn zu folgen.

Haben noch immer schönes Wetter, was zu unserer Arbeit auch gut paßt. A. J.

Deamber, den 30. Dez. 1908. Lieber Bruder und Editor! Weil wir am Schluß des Jahres 1908 sind und in wenig Stunden die Schwelle des neuen Jahres übertreten werden, so Gott uns so lange leben läßt, will ich noch etwas für die werte „Rundschau" schreiben. Wohl hat ein mancher mit guten Vorsätzen und Gelöbnissen das verflossene Jahr angefangen und mannigfach gestrauchelt, weil er ein zu kleines Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit setzte. So werden denn auch wohl wieder für das Jahr 1909 neue Vorsätze gemacht werden, und Gott möchte uns alle stärken durch Jesum Christum, die guten Vorsätze, die wir aufs neue fassen, zu seiner Ehre und unserem Wohl zu vollbringen.

Bestelle hiermit noch auf ein weiteres Jahr, also bis 1910, die liebe „Rundschau". Habe mich etwas verspätet, bitte um Verzeihung.

Wünsche dem Editor und allen Lesern Gottes reichen Segen, B. T.

Oregon.

Dallas, den 28. Dez. 1908. Werter Editor! Wünsche Dir samt allen Lesern ein fröhliches und gesegnetes neues Jahr. Ja, dies Jahr kommt bald wieder zum Abschluß. Wie schnell flieht doch die Zeit; möchten wir sie nur recht auskaufen, um, wenn unsere Zeit abgelaufen ist, bereit zu sein, unserem Herrn zu begegnen und bei ihm zu sein. Der Herr hat auch im verflossenen Jahre reichlich für uns gesorgt. Die Getreideernte war recht gut; Weizen bis 40 Bu. per Acre; Hafer bis 60 Bu. per Acre; Pflaumenernte nicht ganz zum Durchschnitt; Hopfen war übrigens gut, außer der Preis war zu niedrig, 6 bis 8½ Cents das Pfund; Pflaumen brachten 4½ Cents das Pfund; Weizen 85 Cents das Bushel; Hafer 40 bis 45 Cents das Bushel.

Hatte gehofft, der Editor würde auch bis Oregon kommen, doch als ich „Am Wege" las, wie die Zeit so zugemessen war, schwand die Hoffnung schon etwas. Nun, was nicht ist, kann noch werden.

Die Witterung ist hier jetzt naß; kalt war es bis drei Grad. Von Krankheiten ist nicht zu berichten. Gestorben ist Pred. Is. Dyck von der Mennoniten-Gemeinde an Gallenfieber; er kam von Manitoba hierher und war David Redekopps Schwiegersohn.

Herzlichen Gruß an alle Leser,

Heinr. Voth.

Süddakota.

C[illegible]ton, den 31. Dez. 1908. Lieber Editor, samt allen Rundschaulesern! Zum Gruß Joh. 1,4 23. 24. Das sind herrliche und schöne Worte, die Jesus selber sprach, was dem zuteil wird, der ihn liebt und sein Wort hält. Der Vater wird ihn lieben und dann werden Vater und Sohn zu ihm kommen und Wohnung machen. Aber auch von großer Wichtigkeit ist es, wenn wir ihn vorgeben zu lieben, dann soll das Zeichen sein daß wir sein Wort halten. 1. Joh. 2, 4; 5, 3. 4. Nun, wir wollen alle Gott recht lieben, eins dem andern zuvorkommen versuchen, dann wird es herrlich sein.

Wir hatten auch wieder herrliche und gesegnete Tage und Stunden. Die Eltern und die jüngste Schwester waren hier zum Besuch von Saskatchewan und der Herr war überall mit seinem Segen nahe; hatten einige Bibellesungen und Abendstunden. Ich konnte nicht immer zugegen sein weil es zu weit entfernt ist. Hatten herrliche und gesegnete Weihnachten. Wir hatten es so wie der Psalmist sagt, die Alten mit den Jungen; es war wirklich schön.

Sonntag, den 27., am letzten Feiertag, hielten wir noch das heilige Abendmahl. Möchte dieses noch lange in unserem Gedächtnis bleiben. Die Stunde des Scheidens kam aber auch wieder heran und wir mußten scheiden, um daß ein jeder bei dem Seinen ist, was in dieser Welt noch immer

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Erzählung.

Im Schatten der Schuld.

Fortsetzung.

„Ist aber nicht Gefahr für die Gesundheit eines Mannes, der seit Jahren an eine gewisse Masse von Branntwein, die er außerdem noch oft beträchtlich überschritten hat, gewöhnt gewesen ist?"

„Wenn er sonst körperlich gesund und kräftig ist, wird er höchstens ein paar Wochen mancherlei Störungen und größere Reizbarkeiten oder Schlaffheit der Nerven verspüren. Aber an das Märchen glaube ich nicht, als ob Enthaltsamkeit, und finge sie noch so plötzlich an, jemandem ernstlich schaden könnte. Denken Sie nach, ob Sie Ihrem Freunde nicht eine Gelegenheit verschaffen können, wo sehr starke Empfindungen und Motive ihn plötzlich von innen heraus zu dem Entschluß drängen, alles und jedes Brauchen von Schnaps aufzugeben.

Gottlieb bedankte sich und ging nachdenklich davon.

Die Anzeige bei der Polizei über den Schlupfwinkel der Bettler oder Diebe hatte nur zur Folge, daß die ganze Gegend abgesucht und einige paßlose Landstreicher dabei erwischt wurden und festgestellt werden konnte, daß die beiden Schuldigen entflohen seien. Ihre Höhle fand man mit allem, was zur Einrichtung gehört hatte, nur mochten sie ihre baren Ersparnisse wohlweislich mitgenommen haben; denn hinter dem einen Bett befand sich ein eisernes eingemauertes Kästchen in der Wand, das man jetzt seines Inhaltes beraubt entdeckte. Die über dem Verließ wohnenden Armen wußten natürlich von Himmel und Erde nichts, als daß sie den zwei Bettlern dieses Zimmer vermietet hätten.

Als Hans das erfuhr, ärgerte er sich noch nachträglich.

„So geht das," murrte er, „hat man die Hallunken in der Hand und läßt sie wieder laufen; ich hätte sie zusammenbinden und sie mir auf die Schulter laden müssen, dann hätte man ihnen doch auch heimzahlen können, was sie an dem armen Viktor verbrochen. Bei solchen Sachen fragt man sich immer, warum läßt Gott, wenn er ein gerechter Richter ist, dergleichen zu?"

Gottliebs Vater runzelte bei diesen Worten die Stirn und sagte scharf:

„Gottes Mühlen mahlen langsam aber trefflich fein; eben haben wir gerade an Viktor es deutlich gesehen, daß Gott ein gutes Gedächtnis hat und wenn er jahrelang einen Menschen hat in frecher Weise sündigen sehen, er mit der Strafe eingreift, daß man staunen muß. Jede Schuld rächt sich auf Erden irgendwie; inwendig oder auswendig, in den Vorwürfen des Gewissens oder durch die Fäuste solcher Schurken kommt die Strafe doch. Wenn diese beiden Spitzbuben durch die ganze Welt laufen, sie werden ihr Gericht doch nicht los."

„Das meine ich auch," sagte Gottlieb nachdenklich, „es ist so etwas eigentümliches um das Gewissen. Man mag sonst arbeiten, so viel man will und äußerlich erleben, was man will, das wird man seine Schuld doch nicht, bis sie erkannt und bereut ist, oder bis man die Strafe erkannt und sich willig darunter gebeugt hat."

Die anderen schwiegen, nur Gottlieb fuhr nach einer Weile fort:

„Es ist ein unruhig Ding, das wir in uns herumtragen, wie ein Räderwerk: es mahlt und arbeitet immerfort in uns; wenn die Mühlsteine nichts zu mahlen bekommen in ordentlicher Arbeit, oder in Tragen von Leiden, dann zermahlen sie sich gegenseitig. Darum lobe ich mir die Arbeit und glaube, ich könnte von ihr nicht lassen, einerlei, wie reich ich würde. Wirklich unbeschäftigt kann die Seele nur sein in wenigen ganz glücklichen Augenblicken und dann ist es doch wieder ihr Glück, was sie beschäftigt."

„Ich bin nur eine einfache Frau," setzte die Mutter hinzu, „und ich meine, wenn ich auch nicht alles so klug verstehe, wie Ihr, ich habe doch recht: man kann nur glücklich sein, wenn man seine Pflicht thut und dabei Gott und Menschen so viel als möglich lieb hat."

Karin seufzte laut und sagte mit einem Blick auf Hans:

„Wie kann man bei aller Liebe zu anderen Menschen glücklich sein, wenn man sieht, daß diese anderen sich selber unglücklich machen."

Der alte Baltmann lachte und stieß Hans mit dem Ellenbogen an: „Der Brief hat eine Adresse, wem's gilt, der steck' es ein."

Der arme Hans machte ein komisch-trauriges Gesicht und rief:

„Man mag reden mit Euch allen, wovon man immer will; im Handumdrehen setzt es immer für mich etwas ab, und wenn ihr gar nichts sagt und mich nur einer von Euch so mitleidig von der Seite anschaut, dann kocht's inwendig bei mir und ich werde bisweilen so wütend, daß i chin die Fabrik gehe und mir ein fingerdickes Stück Holz heraussuche, das ich zwischen die Zähne stecke; dann beiße ich kleine Stücke davon ab, damit ich durch meine Wut Euch keinen Schaden thue."

„Na," lachte Gottliebs Vater wieder, „das ist ein ziemlich nutzloses Experiment. Beißt Euch lieber das nächste Mal, wenn der Schnapsteufel über Euch kommt, in die Finger, bis es blutet, damit die böse Lust weicht."

Einige Tage später hatte Gottlieb eine Einladung zu Spangenthal bekommen. Der Alte wollte seinen siebzigjährigen Geburtstag in aller Stille, im Kreise seiner Lieben feiern, und wenn sein lieber Hausherr und hochgeachteter Vorgesetzter ihm eine besondere Freude machen wollte, möge er doch ja kommen.

Im ersten Augenblick, als Gottlieb mit dem Briefchen in der Hand vor seinem Schreibtisch saß, zuckte in ihm der Gedanke auf, ob er nicht besser thäte, abzusagen; denn wer weiß, ob der Alte ihn nicht mit Anna Kehren oder deren Eltern zusammen eingeladen habe. Denn daß der alte Kehren ein Freund von Spangenthal war und die beiden manches Mal an freien Tagen Stunden lang miteinander Schach spielten, hatte er schon längst gehört. Dann aber schalt er sich selbst einen Feigling. Jetzt war er doch kein Kind mehr, daß ihm irgend ei nGefühl solch einen Streich spielen könne wie früher. Nein, er wollte den Kopf frei behalten und Herr über sich selbst bleiben.

Dennoch ertappte er sich am Abend dabei, daß er sorgfältiger als sonst Toilette machte, er, der doch auf Kleider sonst gar kein Gewicht legte. Es fehlte nur, sagte er sich selbst lächelnd, daß er sich vor den Spiegel stellte, um sich davon zu überzeugen, daß er ein stattlicher Mann sei.

Wie er aber im Spangenthalschen Flur Hüte und Schirme, die offenbar von Fremden herrührten, sah, bereute er schon, gekommen zu sein.

Wirklich fand er bei Spangenthals eine ganze Gesellschaft vor: da war der alte Kehren mit Frau und Tochter und außer ihnen noch mehrere Herren und Damen, die ihm erst vorgestellt werden mußten. Annas Vater grüßte ihn verlegen, wie einer, der sich etwa der Schuld bewußt ist, über den anderen oft schon ungerecht geurteilt zu haben, während die Mutter die Liebenswürdigkeit selbst gegen ihn war. Sie war immer noch eine hübsche Frau und er sah jetzt erst, wie viel Aehnlichkeit im Gesicht zwischen ihr und Anna war. Anna grüßte ihn ruhig und freundlich, wie einen alten Bekannten und doch ohne jede Befangenheit. Wenn er das in dem Augenblicke nur ebenso auch von sich hätte sagen können! Denn er mußte sich doch innerlich schämen, daß er, der doch sonst mit allerlei vornehmen Leuten geschäftlich so ruhig und selbstgewiß reden konnte, sich heute abend beengt fühlte wie ein Schulbube. War es wirklich nur das Gefühl, daß diese Leute alle von seinem früheren Verhältnis zu Anna wußten und nun, seit Wanda tot war, wer weiß was alles denken und erwarten mochten? Diese Vorstellung beunruhigte ihn vielleicht gerade darum, weil er seit Wandas Tod weniger an Anna gedacht hatte, als die letzten Monate vorher. Zum Glück ließ der alte, lebhafte Hausherr keine Lücken in der Unterhaltung aufkommen.

„Potz Morgenrot und Magendrücken, nenne ich mir das eine Freude, daß ein so leibhaftiger Krösus sich noch zu einem solchen bescheidenen Familienfeste herabläßt!"

„Krösus," lachte Gottlieb, „daraus wird nichts und wenn ich auch alle meine Schulden hinter dem Rücken habe und wirklich wieder zu barem Gelde komme! Ich habe aufgegeben reich werden zu wollen, darin liegt das Glück wahrhaftig nicht. Aber ich beneide Sie heute, siebzig Jahre alt zu sein und dabei so frisch und jugendlich, so pünktlich bei der Arbeit und so schnell in all dem Getriebe dieses großen Haushalts; da können Sie Gott danken, Herr Spangenthal, daß es Ihnen so geht."

„Thu ich auch," rief der Alte schnell. „Aber wenn Sie einen vernünftigen Grund gefunden haben, weshalb Sie so verhagelt und griesgrimmig dreinschauen, dann hängen Sie Ihre Nase noch tiefer. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich müßte mir eine Bremsvorrichtung schaffen, damit ich nicht überall mit dem Kopfe durch die Wand ginge."

(Fortsetzung folgt.)

Schw. Joh. Siebert, Buhler, Kan., fiel bei der Zoars Kirche und wurde von Pferden schwer verletzt.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
Scottdale, Pennsylvania.

13. Januar 1909.

Editorielles.

—Mittwoch feierte der Editor seinen 51. Jahrestag.

—Wir hatten schönes, nasses Wetter bis Mittwoch gegen Abend, bei mäßigem Frost fing es an zu schneien.

—Wo wohnt Isaak Gerhard Janzen? Wir haben einen Brief von Sibirien an ihn zu befördern, wissen aber nicht, wo er sich aufhält. Joh. und Kath. Peters, Sipai, Orenburg, Rußl., schrieben den Brief.

—Wir werden jetzt bald eine große Auswahl deutscher, religiöser Bücher, Bibeln, Familienbibeln mit Bilder und alle verschiedenen Gesangbücher auf Lager haben. Wir wollen bald mehr darüber schreiben und Zirkulare u.s.w. verschicken.

—Es thut uns leid, daß etliche Leser unsere Notiz, daß No. 52 „Rundschau" die letzte im Jahre 1908 sein würde, nicht beachtet haben. Wir haben nur 52 Nummer gedruckt und vorige Woche wurde No. 1 und jetzt No. 2 gedruckt und verschickt.

—Wir bekommen immer wieder Anfragen wegen Alpenkräuter nach Rußland zu schicken. Wir können nichts dazu thun—doch wurde uns neulich versprochen, daß es bald besser gehen würde. Wir werden später Näheres berichten.

—In Reedley, Cal., feierte die M. B.-Gemeinde am ersten Feiertag ein Kinderfest. Etliche Kinder sagten ihr Gelerntes nicht laut genug, doch Otto Bier sein „Stück" konnte jedermann verstehen. Es wurden 150 Tüten mit Naschwerk verteilt.

—Ein lieber Bruder in Kansas schickte neulich eine nette Summe für Notleidende in Rußland. Jetzt schreibt er: „Br. Fast! Das Money Order vom 18. war $5.00 zu klein!" — Das paßt ganz genau zu dem Auszug aus dem Brief von Orenburg. Gott wird es vergelten.

—Von Onkel Isaak Thiessen, Rosenhof, Rußland, erhielten wir eine Karte mit Glückwunsch zum neuen Jahre. Wir danken und wünschen auch allen, mit denen wir in Rosenhof in der Kirche u.s.w. bekannt wurden, Gottes reichen Segen. Pred. Epp ist auch gemeint.

—Von California erhielten wir vor Weihnachten einen schönen Artikel; doch derselbe wurde in meiner Abwesenheit in die unrechte Schublade gelegt und erst jetzt gelangte derselbe an die Oeffentlichkeit. Wir werden denselben doch noch bringen, denn die darin ausgesprochenen Gedanken sind belehrend.

—Nächste Woche werden unsere Kröfers Kalender wohl hier sein und wir werden dann alle Bestellungen ausführen. Die Kröfers-Kalender kosten 15 Cents portofrei. Odessaer Kalender kosten 20 Cents und die Missionskalender nur 10 Cents portofrei. Man sende alle Bestellungen nach Scottdale, Pa.

—Seit wir von California zurück kamen, haben wir schon manche Gaben nach Rußland befördert. Wir haben es mit Freuden gethan. Auch für Evangelisationsarbeit unter den Russen durften wir $100 schicken. Wir erwarten bald Nachricht darüber und werden dann weiter berichten. Wir danken allen lieben Gebern.

—Wir haben diese Woche eine große Anzahl Prämien ausgeschickt. Wer vor dem 1. Februar 1909 für dieses Jahr die „Rundschau" bezahlt, bekommt noch eine freie Prämie. Neue Leser bekommen zu irgend einer Zeit die „Rundschau" und „Jugendfreund" auf ein Jahr für nur $1.00. Alte Leser für $1.25.

—Unsere Prämienliste ist giltig bis zum 1. Februar 1909. Wir bitten alle, denen es möglich ist, bis dann für dies laufende Jahr zu bezahlen. Sonderlich sind alle Leser in Canada nochmals gebeten, doch bis dann zu bezahlen. Prediger dürfen nur 75 Cents für die „Rundschau", oder $1.00 für „Rundschau" und „Jugendfreund" per Jahr zahlen. Man sende alle Bestellungen nach Scottdale, Pa.

—Ein Kansas-Bruder bittet, wir möchten die Leser der „Rundschau" darauf aufmerksam machen, daß es in der Bibel nicht heißt: „Der Geiz ist die Wurzel — sondern eine Wurzel alles Uebels." Wir haben es uns schon vor etlichen Jahren gemerkt, wie es geschrieben steht und hätten beinahe Lust zu fragen: Wie viele Leser wissen, warum es fast immer anders gesagt wird, als es geschrieben steht?

—Wir haben letzt Woche die „Rundschau"-Liste korrigiert und nächste Woche wollen wir es wieder thun, d. h. wenn es uns möglich ist; und wer dann noch nicht die richtige Zahl Jan. 10 (?) auf seiner „Rundschau" sieht, der schreibe an uns; wo der Leser die Schuld hat, der ist gebeten, das uns Treffende mitzuschicken; — sind wir schuld, dann werden wir es korrigieren.

—Der liebe Br. H. E. Fast, Bingham Lake, Minn., bezahlt für „Rundschau" u.s.w. im Voraus und schreibt, daß sie ihr Wohnhaus fertig haben; dasselbe wurde am 22. Juni vom Orkan zerstört. Großvater Eidse ist nicht mehr gesund. Es thut Br. Fast leid, daß er nicht an Pred. Jakob Thiessen, Alexanderwohl, einen Gruß bestellte. Vielleicht nimmt Br. Thiessen es noch nachträglich an—er liest die „Rundschau".

—Aus Rußland erfahren wir, daß der liebe Br. Isaak Fast, Aelteste der M. B.-Gemeinde in Memrik, am 23. November einen Gehirnschlag erhielt und am 30. November starb. Als wir in Kotljarewka waren, nahm er uns herzlich auf und schien gesund und stark zu sein. Wir senden der werten Familie und der Gemeinde unser innigstes Beileid. Gott verfehlt es in seinem Walten nie, wenn es uns auch so scheint.

—Wir sind froh, daß wir in den letzten fünf bis sechs Wochen so viele herzliche Glück- und Segenswünsche erhielten. Wir wollen jetzt hiermit unseren schuldigen Dank abstatten. Bitte, nehmt unsern Dank an. Wir wollen im neuen Jahre „thun was wir können";—sollten wir aber doch wieder mutlos werden, dann wollen wir an die Wünsche so vieler lieben Leser denken. Gott segne Euch und uns.

—Meine liebe Familie hat noch keine Zeit gehabt von ihren Erlebnissen zu schreiben. Sie sind froh und fleißig an der Arbeit. Sie schickten eine große Kiste voll Süßes und Saures, Hartes und Weiches vom fernen Westen. Die Kiste kam schon zwei Tage vor Weihnachten hier an, und es war ja sehr schön; doch besser war es noch, als sie erst selbst hier waren. Die trockenen Aprikosen und die kernlosen Rosinen schmekken ganz vortrefflich. Wir danken noch und werden Euch und Eure Liebe so leicht nicht vergessen.

—Von Jansen, Neb., erfahren wir, daß die Gattin des Jakob F. Fast (er ist meiner Frau Vetter) am 1. Januar von einem kleinen Töchterchen entbunden wurde. Sie war sehr krank und am 4. Jan. starb sie. Das „Baby" ist munter. Unsere Freundin, Gattin des H. A. Friesen, Jansen, war auch wieder krank, doch ist sie jetzt besser. „Der Tod hält keinen andern Lauf; er sagt zuletzt die Wohnung auf uns allen, die wir leben!" Möchte der liebe Jakob und seine Kinder sich an Gott halten, denn wir Menschen sind doch nur leidliche Tröster.

—Mit Freuden dürfen wir von einer neuen Methode, das Weihnachtsfest zu feiern, berichten. In Manitoba und Oregon wurde auf Plätzen, wo viele Gäste zusammen gekommen waren, die Not der Armen erwogen; die Herzen wurden dabei warm, Herz und Hand öffneten sich und wir durften diese Gaben weiter befördern! Wir sind es schon so gewöhnt, am Weihnachtstag Geschenke zu nehmen, oder dieselben in intimen Freundeskreis zu verteilen;—diese neue Weise wird wohl mehr Segen bringen. In Minnesota wurde am 2. Feiertage, als

die Kinder bei den Eltern auf Besuch waren, für einen Freund in Elisabeththal, Rußland, die „Rundschau" bestellt; wir haben heute No. 1 und 2 geschickt. Es giebt doch mehr als e i n Weg, andere zu erfreuen.

—Leser, die es vorziehen, für unsere Blätter daheim zu bezahlen, können es ja thun; wir nennen etliche Brüder, welche die Zahlung entgegennehmen und an uns befördern:

Peter Fast, Escondido, California.
P. F. Thiesen, Reedley, California.
D. Buschman, Hillsboro, Kansas.
B. H. Friesen, Goessel, Kansas.
J. J. Krehbiel, Moundridge, Kansas.
Wiens und Pauls, Inman, Kansas.
J. J. Kröker, Henderson, Nebraska.
C. C. Neufeld, Henderson, Nebraska.
J. C. Wall, Litchfield, Nebraska.
A. A. Wall, J. J. Bergen, Dav. Rempel, Mt. Lake, Minn.
J. J. Görtzen, Bingham Lake, Minn.
John A. Friesen, Jansen, Nebraska.
P. P. Kröker, Herbert, Sask.

—Wir entnehmen einem Brief, den ein lieber Prediger, der bei uns und in seiner Gemeinde im Orenburgischen, Rußl., volles Vertrauen genießt, folgendes:

„Lieber Bruder! Du fragst in Deinem Brief, wie es hier aussieht; — da muß ich wohl sagen, es ist wieder schlimm; es sind hier wieder Familien, die ohne Brot sind, haben die Wirtschaften verkauft, um nicht unter der Last der Schulden zu stehen, alles hingegeben, was sie eingeerntet haben. Andere haben alles verkauft und das Land verpachtet, weil sie nicht verkaufen konnten, und jetzt sind sie ohne Brot; andere haben Frucht und Vieh verkauft und hingegeben so lange sie hatten. Daraufhin wird die Not wieder groß sein. Wer noch etwas besser kann, hat vergessen, „Liebe deinen Nächsten als dich selbst," vielmehr wird oft gescholten. Ich kam kürzlich in eine Familie, die Kinder waren barfüßig, der Vater war krank, die Mutter nicht sehr gesund, das letzte Getreide zur Mühle gebracht, und wie dann? sie waren fast ohne Kleider in dem kalten Winter! In No. 7 ist Franz Eggert seine Frau blind; er hat auch alles verkauft und sitzt jetzt ohne Wirtschaft; die letzten paar Rubel sind bald verzehrt, dann ist er bettelarm, ohne Wirtschaft, ohne Vieh, ohne Kleider und auch ohne Brot. In No. 3 ist G. F. krank; sie nicht gesund, die Kinder sind alle klein; er hat alles verkauft, um seine Schulden zu bezahlen und die Familie braucht Kleider; die Kinder weinen und laufen barfuß — es ist herzbrechend wenn man da hinein kommt!"

Aus Mennonitischen Kreisen.

Geschw. Peter Dicks, Langham, Sask., sind jetzt auf der Reise nach Rußland, um dort ihre Eltern und Freunde zu besuchen.

Neulich kam eine Familie H. Thiessen von Buhler, Kan., nach Reedley, Cal., und sie fanden bei Br. Buhler freundliche Aufnahme und werden dort vorläufig wohnen.

Kath. McMichael sind von Oklahoma nach Kansas übergesiedelt; ihre Adresse ist jetzt Windfield, Kan. Vater Franz Böse, früher Chiwa, Asien, starb am 11. Dezember; am 13. war das Begräbnis.

— Unser Freund J. R., Steinbach, Manitoba, berichtet, daß sie in Rosthern, Langham und Lanigan auf Besuch waren. In Saskatchewan hatten sie nur eine kleine Ernte. Ihre Freunde — die meisten sind auch unsere — waren alle gesund.

Agatha Wieler, Herbert, Sask., bittet ihre Onkel und Tanten in Rußland um Briefe. Sie sind gesund. Möchten gerne Nachricht haben von Jakob Friesens No. 4, und Joh. Läpp, Orenburg. Haben schönes Wetter. — Für den Gruß danken wir herzlich.

Gerh. G. Thiessen berichtet, daß sie nahe Winkler eine schöne, gut eingerichtete Farm kauften. Sie sind gesund und senden Grüße an Eltern und Geschwister. Er möchte gerne wissen, ob Br. Peter, Barowenkowo, die „Rundschau" regelmäßig erhält.

Ein lieber Bruder, Herbert, Sask., berichtet: „Die „Rundschau" hat wirklich ein schönes Kleid an. Neulich war hier Hochzeit; Jakob P. Wiebe und Katharina Penner; letztere ist Bernh. P. Tochter, früher Jansen, Neb. Am 13. Dezember feierten Franz F. Desehr und Helena Wiebe Hochzeit. (Ob sie alle deutsch lesen können?)

Geschw. Dietr. Goossen, Rosthern, Sask., waren in Süddakota, ihrer alten Heimat, auf Besuch. Am 27. Dez. unterhielten sie dort das heilige Abendmahl. Sie erwarten jetzt Besuch von Kansas und freuen sich auf die Bibelstunden. Wir danken Dir, Br. Joseph. Es thut uns leid, daß es mit Deinem Adreßwechsel so lange gedauert hat. Goossens sind schon zu Hause.

Br. Korn. Enns, Herbert, Sask., schreibt: „Im November war es schön; jetzt kalt, bis 20 Gr. G. G. Thiessens sind nach Manitoba zurück gezogen. Diesen Herbst sind mehrere Familien hergekommen. Unser Nachbar ließ einen Brunnen bohren, hat schönes Wasser. Zehn Farmer haben eine alte Dreschmaschine für $1000 gekauft—die sind hier auch noch knapp. Gruß an Eltern und Geschwister in Manitoba."

Peter Abr. Schmidt, Sipai, Orenburg, Rußl., schreibt: „Berichte, daß es hier sehr kalt ist; es hat schon bis 16 Grad gefroren. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Wünsche Dir in Deinem neuen Heim Gottes reichen Segen zu Deiner Arbeit und Gesundheit Deiner lieben Familie und Wohlergehen im Zeitlichen. Gruß."

Br. P. A. Elias möchte gerne wissen, wer in Rosengard, Kronsthal, Osterwick, Neuendorf und Chortitz die „Rundschau" liest. Vielleicht berichten die Leser von dort aus.

Br. P. D. Friesen, Great Deer, Sask., schreibt: Anfangs Dezember war es kalt; am 29. stürmte es, 13 Grad Frost. Am Weihnachtstage erfreuten sie sich der alten ewig neuen Botschaft. H. J. Braun, Mt. Lake, Minn., arbeitete dort im Segen.

Br. D. D. Warkentin, Dolinsk, Rußl., schreibt: „Die Ernte war hier sehr gut; es gab von der Deßjatine im Durchschnitt 50 bis 70 Pud Weizen. Die Preise sind gegegenwärtig niedriger als sie vorher waren, jedoch schlecht auch jetzt nicht. Wie ich eben hörte, preist der Weizen in Sorotschinskaja 1 R. 7 K. pro Pud. Fuhrlohn geht davon ab 10 Kop. per Pud. Es sind etwa 50 Werst. Der Winter ist ziemlich streng; es war schon bis 25 und 28 Gr. R. kalt. Schnee ist auch sehr viel, aber nicht gute Schlittenbahn, sehr löcherich. Wünsche Dir und den lieben Deinen schöne Gesundheit und Gottes Segen."

Br. Peter Mandtler, Langham, Sask., schreibt: Es ist hier gar nicht kalt. Möchten wir alle zum neuen Jahre geschickt sein. Ueber Deinen Aufsatz, J. J. M. Löwen, haben wir uns recht gefreut. Alle Freunde möchten öfter schreiben—auch Heinrich Neuman, Alexanderkron, seine Berichte sind immer zu kurz. Wir denken noch oft an die Zeit als wir dort Abschied nahmen. Thut uns leid, daß sie dort schon anfangen Menschen zu stehlen. Herzlichen Gruß an unsere Geschwister Korn. Hübners, Alexanderkron, und Joh. Mandtler, Memrik. Geschw. Pet. Dick von hier fahren nach Weihnachten zurück nach Rußland. Der liebe Editor ist herzlich eingeladen, uns auch einmal zu besuchen. Dort oben giebt es keine Trennung mehr. Auf Wiedersehen!

Br. C. J. Janzen, Lehigh, Kan., schreibt: „Unser Sohn C. C. ist schon bald zwei Monate krank, er leidet am Magen, doch jetzt wird es langsam besser. Bei unseren Kindern H. F. Adrians kehrte der Erstgeborene ein und wir sind—Großeltern geworden. (Wir gratulieren herzlich und wünschen, C. C wird bald ganz gesund.—Ed.) Tante P. Eitzen feierte Sonntag ihren 60. Geburtstag; Br. P. A. Wiebe hielt eine durchdringende Ansprache; dann erzählte die Tante von ihren mannigfaltigen Erfahrungen. Ihre Kinder waren, bis auf Franz, alle da. Onkel Jakob A. Wiebe wurde nach Pretty Prairie gerufen. Gestern bediente er 25 Patienten. D. Ens kam von Hooker, Okla Isbrand Harder „muvte" seinen Stall. Was Wetter ist sehr schön. Bin noch nicht ganz gesund. Möchte alle Leser bitten, doch bei gesunden Tagen ihre Seligkeit zu schaffen; denn wenn man krank ist, geht es schwer. Korn. Schmidt ist vom Schlag getroffen, doch bessert es."

Briefkasten.

H. R. Wiebe, Aberdeen. — Ja, $3.00 erhalten und befördert.

Bernh. E. Neufeld, Lowe Farm, Man.— Wieviel Geld hast Du geschickt? Für was war dasselbe bestimmt?

Adreßveränderung.

Jakob Janzen von ? ? ? nach Hodgeville, Sask. — Wie sollen wir es wohl „fixen"?

Für Notleidende in Rußland erhalten und früher quittiert:

Von:	$11,127.50
K., Pandora, Ohio	.75
B., Gretna, Manitoba (Priv.)	32.00
Privat, Weatherford, Okla.	2.00
N., Goodland, Indiana	1.00
B., Reedley, California	5.00
W., Lowe Farm, Manitoba	2.00
N., Komalty, Oklahoma	1.80
R., Rosenort, Manitoba	3.35
Rundschauleser, Chortitz, Man.	1.00
H., Winkler, Manitoba	7.00
L., Hillsboro, Kansas	6.00
T., Conway, Kansas	5.00
F., Rosthern, Saskatchewan	1.00
K., Halbstadt, Manitoba	2.00
D., Morris, Manitoba	1.80
B., Goessel, Kan. (Priv.)	20.00
S., Goessel, Kansas	2.00
F., Goessel, Kansas	3.00
B., Rosthern, Sask.	1.75
L., Parker, S. Dakota	.75
N., Inman, Kansas	3.00
G., Steinbach, Manitoba	2.00
S., Rolfe, Iowa	5.00
L., Hillsboro, Kansas	5.00
F., Korn, Oklahoma	5.00
F., Rosenort, Manitoba	2.00
Rundschauleser, Osler, Sask.	3.00
F., Rosenort, Manitoba	10.00
H., Altona, Manitoba	2.00
K., Altona, Manitoba	1.00
F., Halbstadt, Manitoba	2.00
L., Winkler, Manitoba	10.00
L., Winkler, Manitoba	3.75
F., Jansen, Nebraska	3.75
	$11,284.20

M. B. Fast, Editor.

Einladung

zur 21. Jahresversammlung der Bethel College Korporation am 26. Jan. 1909.

Zum genannten Datum werden hiermit alle Glieder des Bethel College-Vereins und sonstige Schulfreunde, die am Gedeihen von Bethel College ein wohlwollendes Interesse nehmen, freundlichst eingeladen, um an den Beratungen und Besprechungen über das Wohl und Wehe unserer Schule Anteil zu nehmen. Die Versammlung beginnt in der Kapelle der Anstalt um 10 Uhr morgens. Außer der Wahl von drei Direktoren, der Besprechung des Rechnungsberichtes u.s.w. sind auch sonstige Besprechungen über den Stand unseres Werkes sehr erwünscht und eine rege Beteiligung darum herzlich erbeten. Vereinsglieder, die der Entfernung wegen oder aus sonstigen Ursachen von einer persönlichen Beiwohnung der Jahresversammlung abgehalten werden, möchten andere Vereinsmitglieder bevollmächtigen, sie zu vertreten. Auf zahlreichen Besuch hofft gerne Das Direktorium.

Newton, Kan.

— Bei unserem Freunde Heinr. Krause, nahe Lehigh, Kan., kehrte zur Freude der Eltern ein Töchterchen ein. Mutter und Kind sind munter. Vater Krause ist noch so wie bei unserem Besuch, nur wird sein Gedächtnis schwächer. Dein Brief, liebe Tante, ist uns lieb und wert.

Meine Reise nach Rußland und zurück.

Von M. B. Fast.

Fortsetzung.

Die Stadt wo ich die russische Grenze passierte, heißt Alexandrowa. Wir standen an der Wand gelehnt, den Hut in der Hand und andächtig der Dinge wartend, die da kommen würden. In dem großen Saal ist ein schmaler, einfacher Tisch, zirka 12 Fuß von der Wand ganz im Kreise herum. Von außen stehen die Passanten und von innen die Beamten und walten ihres Amtes. Wer sich dann recht ängstlich stellt und sorgfältig seine Sachen festhält, die auf dem Tisch zur Revidierung liegen, dem wird der Koffer gründlich durchgewühlt; stellt man sich gleichgültig, kommt man meistens ungeschoren davon. Jemand hatte sich sogenannte gute Glimmstengel von Amerika mitgebracht, die wurden ohne Bedenken auf einen anderen Tisch gelegt und der Eigentümer mußte dieselben gegen schweres Lösegeld einlösen. Je weniger Gepäck man dort hat desto besser und schneller kommt man davon.

Endlich wird in der Wand eine Lucke geöffnet und der pflegematische Russe ruft in seiner eigenen Weise den Namen des schon revidierten Passes aus. Das rote Siegel „Uncle Sams" auf dem amerikanischen Paß wird ehrfurchtsvoll betrachtet und höflich wird mir der meinige gereicht. Während ich den Paß einstecke, hat sich auch schon ein dienstbarer Geist—im russischen Gewand—eingestellt und hat mein Gepäck genommen. Doch die Thüre ist versperrt und wir müssen durch zwei Reihen größerer und kleinerer Beamten, Würden- und Gepäckträger, hindurch; doch das geht so leicht nicht, denn da giebt es eine schöne Gelegenheit sich den Aermel füllen zu lassen. Die Revidierungszettel, welche man auf die Koffer geklebt, müssen da gestempelt werden und die Kerle treffen den Zettel nicht bis man eine klingende Münze—oder etliche—gegeben hat. Endlich kommt man aus der schwülen Atmosphäre ins Freie. Auf der Plattform findet man ein Hin- und Herrennen und bald fand ich die Ursache aus. Drückt man seinem Gepäckträger eine nicht zu kleine Silbermünze in die Hand, dann hat man bald einen schönen Platz im bereitstehenden Waggon — will man aber sich selbst helfen, dann giebt es Gelegenheit, Mund und Ellenbogen zu gebrauchen und schließlich befindet man sich ohne Sitz, oder mit seinem Gepäck in eine Ecke gedrängt. Wenn man in Rußland einigermaßen gemütlich reisen will, muß man nicht ängstlich, auch nicht zu knauserig sein, dann geht es sehr gut. Doch in jener Gegend ist es recht verhängnisvoll, der polnische Schacherjude spielt dort eine große Rolle. Wir kamen ungeschoren in den Zug und bald setzte sich derselbe in Bewegung; doch das war auch ungefähr alles. Auf jeder vollen Station hält der Zug an und dann wird alles genau dem Buchstaben gemäß gemacht; endlich ertönt das erste Signal zur Abfahrt; bald darauf das zweite und endlich das dritte und bald darauf setzt sich der Zug langsam in Bewegeung, um auf der nächsten Station genau dieselbe Regel zu befolgen.

Morgens früh kamen wir in Warschau an. Bis dahin hatte ich ein Billet von Berlin aus, aber jetzt sollte ich kaufen. Endlich hatten die Droschkenkutscher es mir keifend und schreiend beigebracht, daß ich durch die Stadt zum andern Bahnhof fahren müßte. Ich bestieg dann eine Droschke, aber o weh —die Räder sind ungefähr 18 Zoll hoch und das Straßenpflaster—nun wir wollen ja auch mäßig sein, wir haben ja in etlichen unserer Städte auch jämmerliches Pflaster. Die Straßen wurden immer enger und schmutziger, die Menschen—nun, wie sollen wir sie richtig beschreiben? Neger waren es nicht, — in Chicago und Kansas City haben wir früher manchmal ähnliche Straßen und Menschen gesehen.—

Ein Jude war mein Fuhrmann und als wir ungefähr im engsten Gäßchen, wo mon nur den polnischen Juden und seine Angehörigen sah, angekommen waren, verlangte er seinen Fuhrlohn—drei Rubel! Mir kam das übertrieben hoch vor und ich bot „odien Rubel. Nach langem Feilschen wurde er doch willig und nahm einen Rubel.

Am Bahnhof war eine sehr große Menschenmenge und wir standen und planten wie wir uns durchfinden wollten. Dann plötzlich, als wir schon einen Beamten um Hilfe gebeten; wußten wir nicht wohin wir fahren wollten — Halbstadt kannte man nicht, Michailofka kannte man nicht—was thun? Als ich so ratlos dastand, fiel es mir ein, daß man in Reiseberichten von Prischib geschrieben und schnell war ich mit einem Billet 3. Klasse ausgerüstet und bestieg mit Hilfe eines Gepäckträgers den Zug nach Kiew. (Fortsetzung folgt.)

Auf den Knieen vom Tode zum Leben.

In Hangtschau ist neulich ein 63 Jahre alter Chinese bekehrt worden, der 39 Jahre lang ein Opiumraucher gewesen. Alte Freunde, die ihn jetzt in der Opiumkneipe vermissen, haben schon zu ihm gesagt: „Wo bist Du denn gesteckt, Vater King? Wir hatten Dich schon tot geglaubt." Seine Antwort lautete dann: „Ja, ich war tot, aber jetzt bin ich lebendig geworden; ich bin kein Opiumsklave mehr." „Wie bist Du frei geworden?" hieß es dann, „was hast Du für Mittel gebraucht!" und die Antwort lautet: „Ich habe meine Kniee gebraucht!" Lieber Leser, kannst Du auch Deine Kniee gebrauchen? Ich bin gewiß, dann wirst Du auch zu berichten wissen von großen Erfolgen, die Du gehabt hast.

Ein schöner Gebrauch.

Bei den Negern im Yorubalande in Afrika ist es Sitte, daß sie zu allererst beim Aufwachen des Morgens ihren Götzen begrüßen. Sie sprechen mit niemanden ein Wort, bis sie vor ihrem Götzen niedergefallen sind. Wenn die Yorubaneger Christen werden, dann behalten sie diese schöne Sitte bei, indem sie mit niemand reden, ehe sie ihre Knie vor Gott gebeugt haben. Sie bitten ihn um seinen Segen für den neuen Tag und dann erst reden sie mit ihren Angehörigen. Wäre das nicht auch für uns schön?

(Fortsetzung von Seite 8.)

anders sein. Er sei mit uns allen hier und dort und bringe uns hinüber ins ewige Wiedersehen.

Wir hatten anfangs d. M. etwas Kälte und bekamen auch Schnee, dann gab's wieder schönes Wetter. Gestern wurde es kalt. Der Weg ist jetzt sehr schlecht.

Grüßend verbleibe ich Euer Mitpilger nach Zion, Jak. D. Goossen.

Marion Jc., den 30. Dez. 1908. Lieber Editor und Leser! Einen freundlichen Neujahrsgruß zuvor! Einliegend finden Sie dem wieder die Zahlung für „Rundschau" und „Jugendfreund" auf ein weiteres Jahr. Ja, die Blätter sind es wert, daß man sie wieder aufs neue bestellt.

Wir hatten gesegnete Weihnachten und auch sehr schönes Wetter; heute ist großer Wind und ziemlich kalt.

Nun gehe ich noch nach Rußland zu meiner Schwester Tobis Sperlings Kinder,— was macht Ihr Lieben alle dort im alten Vaterlande; und Ihr anderen Freunde und Bekannten alle? Und Du, Nachbar Kornelius Görzen? Wenn Dich dies wenige Schreiben noch am Leben trifft, dann lasse doch auch ein Lebenszeichen von Dir hören, ob Du noch in Hierschau wohnst. Auch Ihr Sperlings Kinder, schreibt doch, wie es Euch geht und wo Ihr alle wohnt, wenn auch durch die „Rundschau". Wir sind noch fünf Brüder, ich, Heinrich, David, Peter, Abraham und Gerhard; die anderen sind schon alle gestorben. Ja, den Weg müssen wir alle gehen und wohl uns wenn wir selig abreisen können.

Möchten auch gerne von allen Freunden und Bekannten in Amerika erfahren wie es ihnen geht. Bitte, schreibt alle einen Brief.

Zum Schluß noch ein gesegnetes neues Jahr wünschend,

Heinr. u. Irene. D. Buller.

Canada.

Manitoba.

Lowe Farm, den 24. Nov. 1908. Lieber Editor! Einen Gruß zuvor! Da die „Rundschau" in die ganze Welt geht, so muß ich ihr auch etwas auf die Reise mitgeben, vielleicht lassen die Rußländer sich auch einmal hören, denn ich habe da in Rußland noch zwei Onkeln und drei Tanten wohnen von Vaters Seite, die stammen aus Schönhorst. Die Onkel heißen Johann und Heinrich Peters. Onkel Johann ist mit Katharina Janzen, und Onkel Heinrich ist mit Katharina Unger verheoiratet. Die Onkel sind im Jahre 1894 nach Sibirien No. 1, Orenburg gezogen und die Tanten, denke ich, wohnen noch in der alten Kolonie. Tante Maria ist mit Isbrand Peters, und Tante Elisabeth mit Jakob Penner, und Tante Katharina mit Heinrich Unger verheiratet, das ist Onkel Heinrich seine Frau ihr Bruder, und meine Großeltern, und meine Großeltern, die sind schon lange tot, und meine Eltern heißen auch Jakob Peters; meine Mutter ist eine geborene Helena Siemens; meine Eltern sind 1875 nach Amerika gezogen, wo sie auch noch wohnen; sie sind noch beide am Leben und auch noch schön gesund. Wir sind unserer 10 Geschwister. — Sollten die Onkel und Tanten nicht mehr am Leben sein, so sind die Vetter und Nichten gebeten, von sich hören zu lassen durch die „Rundschau; und wenn sie die „Rundschau" nicht lesen, so sind die Bekannten vielleicht so gut, es sie wissen zu lassen, daß sie hier in Amerika noch einen Onkel und Nichten und auch Vetter haben, die sehr neugierig sind, von ihnen zu hören, denn wir wissen die Adresse nicht dahin. Seid doch so gut und laßt von Euch hören, wenn auch durch die „Rundschau, denn werde ich es schon lesen. Ich bin auch ein Rundschauleser. Schreibt auch die richtige Adresse. Es diene Euch zur Nachricht, daß wir alle, Gott sei Dank, schön gesund sind, was wir Euch auch allen von Herzen wünschenu. Die Ernte ist hier ganz gut ausgefallen und im Garten haben wir von allem genug bekommen.

Zum Schluß noch den Editor und alle Leser grüßend,

Elisabeth Peters.
Box 117, Lowe Farm, Man., Canada.

Kronsgart, den 28 Dez. 1908. Lieber Editor und Leser! Die Weihnachtstage für 1908 sind hinter uns und manche Geschenke sind ausgeteilt worden. Möchte nur viel an das große Geschenk, welches wir von Gott empfangen haben, gedacht worden sein. Mit diesen Festtagen sind wir auch am Schlusse des alten Jahres angelangt und das neue steht vor der Thür. Wir wissen, was uns im verflossenen Jahre begegnet ist, das neue Jahr liegt dunkel vor uns und nur Gott ist es bewußt, was uns beschieden ist, darum heißt es: Wachet! Wir sind auf dieser Welt alle als Haushalter und werden in der Heiligen Schrift nur als solche bezeichnet. Da es nun natürlich ist, daß ein Verwalter mit Abschluß des alten Jahres Rechnung ablegen muß, so ist es auch mit uns, als Haushalter Gottes, daß wir sollen bereit sein zu jeder Zeit, und auch am Ende des Jahres Rechnung abzulegen. Da giebt es nun manches, wofür wir sollen Rechenschaft geben. Unsere Güter, haben wir dieselben als dem Herrn gehörig verwaltet? Unsere geistlichen Talente, haben wir sie so angewandt wie wir sollten? Die Gelegenheit mit unsterblichen Seelen, über ihr Seelenheil zu sprechen. Haben wir sie benutzt? Lieber Leser, welchen Bericht würdest Du geben können wenn Du Rechnung ablegen solltest? Wohl uns wenn wir sagen können: Herr, ich habe nur wenig gethan, aber ich that was ich konnte, aufrichtig und mit Gebet. Dann wird es heißen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen.

Wir haben zur Zeit sehr schönes Wetter. Aelt. Heinrich Voth von Minnesota hält gegenwärtig Bibelstunden am Tage im Versammlungshaus der M. B.-Gemeinde zu Winkler, wozu das günstige Wetter sehr passend ist. Freue mich, den Bericht von Onkel Abram Woelk, Millorowo, Rußland, gelesen zu haben, da er unsern Wohnort daselbst bereist hat; es war mir interessant zu lesen, daß Sie bei meiner Tante Jakob Willms zur Nacht waren. Wenn genannte Freunde die „Rundschau" lesen, so seien sie hiermit von ihrem Neffen gegrüßt, sowie auch meine Onkel und Tanten in Dubowka, Gesikow. Wir lasen kürzlich einen Bericht von Asien in der werten „Rundschau"; die Unterschrift war Jakob Mandtler. Wenn ich recht bin, ist dies meiner lieben Frau Onkel. Meine Frau ist eine Tochter von Gerhard Dyck, Wiesenfeld. Es diene den lieben Freunden in Asien hiermit zur Nachricht, daß die lieben Eltern G. Dyck samt Kinder und Großkinder gesund sind. Senden Euch hiermit einen herzlichen Segenswunsch zum neuen Jahre.

Allen Lesern sowie dem lieben Editor ein glückliches neues Jahr wünschend, Euer Mitpilger nach Zion,

J. B. Penner.

Altona, den 29. Dez. 1908. Zuvor einen Gruß an den Editor und Leser. Weihnachten mit ihren Freuden ist bereits wieder in dem Buche der Vergangenheit zu verzeichnen. Ich sage mit ihren Freuden— das wollen wir doch nicht hoffen. Wenn Jesus wirklich in unseren Herzen geboren ist, so kann die Freude der Weihnachten noch nicht der Vergangenheit angehören.

Bald sind die Kinder wieder in ihre alten Schularbeiten eingemummelt und Weihnachten ist auch wieder aus ihrem Gedächtnis verduftet, welches manchen von den Schülern doch viel Mühe kostete, sich auf das Weihnachtsfest vorzubereiten. Weihnacht ist ein Fest der Freude; daher wird auch oft mit viel Mühe und Arbeit versucht, dasselbe zu verherrlichen. Und ich denke auch wir haben das volle Recht mit jenem Dichter einzustimmen: „O mein Jesu, du bist's wert, daß man dich im Staube ehrt; daß man dich beständig ehrt" u.s.w.

Schreiber dieses durfte auch einem Weihnachtsfest beiwohnen, welches viel Arbeit und Mühe gekostet hatte. Es war auch wirklich interessant, als auf einmal sozusagen überraschend die Schar der Kinder der Reihe nach mit einem sanften Gesang herein kamen.

Als erst die Schüler ihren Platz eingenommen hatten, wurde die Versammlung von einem Mädchen zur Ordnung gerufen. Und so fingen sie denn an Gedichte aufzusagen und abwechselnd wurde gesungen. Nur schade, daß es den kleinen Zuhörern oft an Geduld mangelt. Eben so auch denen, die schon den Schuljahren vorgeschritten sind. Doch muß man mit Recht sagen, es war erträglich. Wenn man auch nicht gerade jedes Wort verstehen konnte, denn es giebt Stellen, wo man nicht die Hälfte verstehen kann, welches wegen der Ungeduld der Jugend nicht möglich ist. Das oben erwähnte Fest fand im Dorfe Altona statt. Das Wetter war dem Feste auch sehr günstig.

Bis jetzt hatten wir noch immer schönes Wetter, aber heute nachmittag hat es sich schon etwas verändert. Der Nordwestwind hat uns Schnee gebracht; hoffentlich werden wir jetzt bald die Schlitten hervor holen können.

Sterbefälle sind hier wieder etliche zu verzeichnen. Im Städtchen Altona ist die

Tante H. Löppky und ein Onkel Jak. Funk gestorben.

Zum Schluß wünsche ich dem Editor und allen Lesern, ein glückliches neues Jahr
C.

Winkler, den 30. Dez. 1908. Werter Br. Fast! Wünsche Dir in Deiner so mannigfachen Beschäftigung gedeihliche Gesundheit und die verständlich sprechende Gegenwart des Heiligen Geistes wie auch uns in unserem Thun. Apstg. 8, 29.

Deine Mitteilungen in der „Rundschau" von Rußland, wie auch in Amerika haben wir viel geschätzt und auch wenn einmal etwas mit abgekürzten Worten, dann lasen wir noch etwas zwischen den Zeilen.

Auch hier in unserem Kreise hat es verschiedene Trübsalsereignisse gegeben und dann gehen die Worte Jes. 26, 16 in Erfüllung, dann wird von etlichen der Herr mehr gesucht. Mehrere haben ein mehrwöchentliches Krankenlager durchlebt und wenn man solche besucht und gewahr wird, daß sie in ihrer Trübsal den Herrn gesucht und auch dann sagen können, daß Gott der Geringen und Armen Stärke in Trübsal ist, das giebt dann an solchem Krankenbett ein segenbringender Besuch. und wenn man dann sucht etliche Worte des Trostes aus dem Bibelbuche mitzuteilen und ein Liedchen vorzusingen, ist dem Kranken oft Balsam in seiner Trübsal und sind herzlich dankbar fürs Dagewesene, und man wird da so inne, daß man doch nicht ein ganz leidiger Tröster ist. Bei solchen Trübsalsstunden ist die Stimme Gottes auch viel deutlicher und klarer zu vernehmen als im oben angeführten Verse; für den werden oft die Ohren zugehalten, aber für das Sichtbare, Ernste, Schmerzliche und Heilige das geht tiefer und bringt doch etwas Frucht, obzwar nicht die gewünschte, denn die Worte des Apostels Paulus, Kap. 15, 34 sind noch immer notwendig zu rufen: Werdet doch nüchtern! Es scheint zu Zeiten als wenn Gottes Gerichte brechen und das Böse will nicht scheiden, Jer. 6, 29, aber es kommt eine Stunde, wo alles klar werden wird und ein jeglicher empfangen wird wie er verdient. Jer. 25, 14. Das Werk seiner Hände wolle er fördern.

Nebst Wohlwunsch,

Joh. Wiebe,
Burwalde, P. O. Winkler, Man., Can.

Morden, den 30. Dez. 1908. Die Weihnachten sind wieder dahin mit all ihren Schönheiten. Das Wetter war auch sehr schön; bis gestern, den 29., hatten wir den besten Wagenweg, aber am Abend änderte es sich und fing an zu schneien und es schneit heute morgen noch und dabei haben wir starken Nordwind, der den gefallenen Schnee zu Haufen jagt, es ist aber nicht sehr kalt dabei. Hoffentlich bekommen wir jetzt bald Schlittenfahrt. Bis jetzt ist das Vieh noch immer auf der Weide gegangen, aber nicht auf der grünen.

Aelt. G. F. Haffener von Oklahoma besuchte uns hier vom 17. bis 24. d. M. Wir hatten täglich zweimal Versammlung und hatten gesegnete Zeit. Gottes Wort wurde uns klar und deutlich vorgeführt, Sünderherzen fingen an zu Gott zu rufen um Vergebung ihrer Sünden. Der liebe Gott möge geben, daß noch viele Seelen von der Finsternis zum Licht gebracht werden.

Pred. Karlenzige von Plum Coulee war hier am Samstag und bediente die Baptistengemeinde mit dem Wort. Die erste Woche im neuen Jahre haben die Baptisten ihre Gebetswoche. Am Sonntag predigte H. Stubowins von Oklahoma in der Baptistenkirche.

Pred. H. Voth nebst Frau von Minnesota sind in Winkler bei ihren Kindern auf Besuch. — Erward Stubowigns von Oklahoma ist zur Zeit hier auf Besuch und wie es scheint gefällt es ihm hier gut.

In Winnipeg wurden letzte Woche zwei chinesische Wäscher ermordet. Die That wurde zuerst von einem Mann entdeckt, der abends die Wäscherei betrat, um seine Wäsche abzuholen, als er die Thür öffnete sah er die beiden Inhaber in ihrem Blut liegen. Die Körper waren mit Messern und anderen Waffen fürchterlich zugerichtet. Die Polizei wurde benachrichtigt und die Geschichte wurde näher untersucht. Der Geldkasten war ausgeraubt und so wird angenommen, daß es sich um Raub handelte. Bisher ist nicht der geringste Anhalt gefunden, wer der oder die Mörder sein können. Es ist schrecklich wo die Sünde den Menschen hinbringt. Die Sünde ist die Uebertretung des Gesetzes; nicht allein des Landesgesetzes, sondern auch der Gebote Gottes, denn das Gebot sagt: „Du sollst nicht töten."

Auch ereignete es sich hier in Morden kürzlich, daß ein Christ seine Schwiegermutter hinauswarf und sie so schlug, daß sie das Bett hüten muß. Dieser Mann konnte sich nicht selbst beherrschen und vergaß das Gebot, welches sagt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott giebt." 2. Mose 20, 12. Vielleicht sagt jemand, das ist im alten Bund zu den Juden gesagt, das hast Christus ans Kreuz geheftet. Dann wollen wir sehen was Jesus selbst sagt: „Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren; wer aber Vater und Mutter fluchet, der soll des Todes sterben." Matth. 15, 4. „Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen wird die Liebe in vielen erkalten." Matth. 24, 12.

Letzte Woche nahm ein Gefangener aus dem hiesigen Gefängnis den Reisaus und ist noch nicht gefunden.

Lehrer D. A. Täws von Valleyfeild machte während der Feiertage in Staßburg und Winnipeg Besuche. A. L. Töwsen von Emerson waren während der Feiertage in Burwalde auf Besuch; es thut mir leid, daß sie nicht auch Morden mit einem Besuch beehrt haben. Hoffentlich wird er seinen Reisebericht bald einsenden.

Jemand berichtet mir, daß von California und Oregon Leute nach Alberta gefahren sind und es ihnen gut gefallen hat, daß sie nächsten Sommer dorthin wollen. Wie ist es bei Escondido? Die Berichte kommen von da verschieden. Nun, es kann nicht jederman gefallen, sonst würden die Leute alle in California sein wollen.

Nun, seid alle herzlich gegrüßt,

Franz Gerzen.

Plum Coulee, den 28. Dez. 1908. Werter Editor M. B. Fast! Einen herzlichen Gruß zum neuen Jahre! Ja, der liebe Gott verleihe Euch Kraft und Gesundheit, Glück und Segen zu Eurem Berufe oder verantwortungsvollen Arbeit. Ich muß mit vielen Lesern einstimmen, denn die „Rundschau" gefällt mir immer besser und da ich so lange gewartet mit meiner neuen Bestellung, so bitte ich um Entschuldigung.

Las in der „Rundschau" vom Sterben des Jakob Pätkau, Lehrer in Chortitz, was mich zu diesem Schreiben veranlaßt, da er seiner Zeit unser Nachbar war, und treibt mich die Liebe, etwas von ihren Kindern, sowie von Jakob Neufelds zu hören, welches auch unsere Nachbarn waren. Sollte von selbigen Kindern diese Zeilen zu Gesichte kommen, so seid hiermit herzlich gegrüßt. Gerhard Neufeld, welcher Maria Pätkau zur Frau hat, denke ich, wohnt im Orenburgschen. David Bartels wohnen auf Gesikow, Nikolaifeld. Wünschen gute Gesundheit und allen ein gesegnetes neues Jahr. Du, Br. G. Neufeld, falls Euch dieses zu Gesichte kommt, bitte Dich brüderlich um Auskunft, wie es Euch geht. Auch die anderen Geschwister. Uns geht es im Zeitlichen gut, haben nichts zu klagen. Br. C. Bergman geht es sehr gut. Schw. Maria, welche David Penners ist, geht es auch sehr gut. John Bergman wohnt in Minnesota, dem geht's auch gut. Waren letzten Sommer hingefahren auf Besuch. Das Wetter haben wir ausgezeichnet gut, sehr schön, fast ohne Schnee, wenig Frost und der Weg gut. Traurig, wenn man in der „Rundschau" liest, wie schwer unsere lieben Mitbrüder zu kämpfen haben, um ihre lieben Familien zu ernähren. Schicke ihnen, lieber Editor eine kleine Gabe.

Wünsche dem ganzen Verlagshause Gottes Segen und ein glückliches Gedeihen, sowie allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr.

Peter Bergman.

Steinbach, den 29. Dez. 1908. Werter Editor und Rundschauleser! Die Zeit eilt; so gehört auch das Fest der Weihnachten mit seinen Freuden und Sorgen wieder zur Vergangenheit. Am ersten Feiertage diente hier ein Reiseprediger der M. B.-Gemeinde, Jakob Ewert aus Minnesota, mit dem Worte Gottes. Den zweiten Tag hatte die sogenannte kleine Gemeinde ihre Andacht hier und den dritten Tag, Sonntags, die sogenannte Holdemans Gemeinde ihre Versammlung. Abraham B. Reimers und Heinrich Rempels von Lanigan, Sask., kamen zu den Feiertagen auf Besuch; letzterer hat hier einige Singstunden geleitet.

Auch sind A. J. Friesen von Jansen, Nebraska, mit Familie hier angekommen und werden sie wohl wieder unter britischer Flagge bleiben. Die beiden Studenten von hier, nämlich Korn. F. Barkman und Joh. F. Giesbrecht, welche in Gretna zu Ewerts Schule gehen, kamen auch zu den Feiertagen zu Muttern. — August Schulz verunglückte gestern schwer beim Holzschneiden, indem die Säge seinen Arm nahe an den Hand erfaßte und halb durchgeschnitten wurde.

Heinr. Kornelsen.

Saskatchewan.

Dalmeny, den 18. Dez. 1908. Werte „Rundschau“! Will nach längerem Ausbleiben wieder mit einem kurzen Bericht erscheinen. Viele Neuigkeiten sind nicht zu verzeichnen. Unsere Eltern, Heinrich A. Thiessen sind von ihrer sechswöchentlichen Besuchsreise gesund zu Hause angekommen. Es gefällt dem Vater im Süden ganz gut, aber bei Henderson, Neb., am besten und der Weg in Minnesota am schlechtesten; er meinte das Schlittenfahren hier ist sehr zu schätzen. Wir haben jetzt nicht viel Schnee, aber genug um auf den Schlitten fahren zu können; haben jetzt eine gute Bahn.

Heute ist bei Pred. Peter Dick Ausruf; sie wollen zurück nach Rußland ziehen. So ist's,—einige wollen gerne von Rußland nach Amerika und andere wieder nach Rußland. Mit dem vielen Umherziehen verliert man oft was man hat.

Samstag macht Franz B. Penner und Gerhard Wiebe einen Abstecher nach Aberdeen, Sask. Solches ist einem auffallend, aber wir wollen nichts Schlimmes denken.

Es werden jetzt viele Vorkehrungen getroffen für Weihnachten, besonders in den Schulhäusern. In unserem Schulhaus soll schon den 23. der Weihnachtsbaum sein, weil Lehrer Robert, Henderson, Neb., auch andere Feste mitmachen will. Lehrer A. Wiebe von Mt. Lake Distrikt wird mit seinen Schülern am zweiten Feiertage im Versammlungshause der M. B.-Gemeinde ein schönes Programm liefern Der Herr wolle geben, daß wir alle diese Tage im Segen verleben können und daß von Neuem Weihnachten in unseren Herzen wird und besonders in solchen Herzen, die solches noch nicht erfahren haben.

Wünsche dem lieben Editor und allen Lesern fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr, D. S.

Herbert, den 30. Dez. 1908. Lieber Editor und Rundschauleser! Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre! Die noch vor kurzem von der allgemeinen Christenheit ersehnte Weihnachtszeit gehört nun bereits der Vergangenheit. Ja tausendfach ist der Ruf: „Fröhliche Weihnacht“, wohl in jenen Tagen erklungen. Wohl denen, deren Freude nicht nur im Antlitz, sondern im Herzen strahlte. — Die Neu-Bergthaler Gemeinde zu Herbert feierte am Abend vor Weihnachten schon ein Weihnachtsfest, bez. dessen eine Tanne mit Früchten und Gaben schön geschmückt war. In diesen „Immergrünen“, die solchen Schmuck nicht von sich selbst haben, sehen wir das Bild eines beständigen Christen; der schon hier zum Lohn für seine Treue und Beharrlichkeit von Gott mit glänzenden Gaben geschmückt und die Kraft erhält vor der Welt zu leuchten. Am Abend des ersten Feiertages feierte die M. B.-Gemeinde in Herbert ebenfalls das Weihnachsfest in ihrem Versammlungshaus, wozu auch einer Tanne das Festgewand angezogen wurde. Außer dem Trostwort ‚Gott ist die Liebe“, in Immergrün prangte im Hintergrunde der Lobgesang: „Ehe sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden,“ in prächtigen durch Kerzen bekräftigten Farben. Einleitung von P. P. Kröcker, mit dem Liederverse: „Laßt die Herzen immer fröhlich,“ und Gebet. Eröffnungsrede von A. J. Martens. Das Programm wurde von ersterem durchgenommen. Da dasselbige zu umfangreich ist, um hier wiederzugeben, will ich von dem reichlichen Material in Liedern, Gedichten und Zwiegesprächen, die vorgeführt wurden, nur zwei erwähnen: „Die Hirten auf Bethlehems Fluren,“ und „Die Bekehrung eines Geizhalses.“ Auch der Gesangchor trug mit dazu bei, das Fest zu verschönern. Abwechslung durch Gemeindegesang und Gebet von J. Martens. Nachdem die Vorträge beendet, wurden Geschenke an sämltiche Kinder und Sonntagsschulschüler verteilt. Auch wurden an alle anwesenden Gäste Aepfel verteilt. Zum Schluß das Lied: „Deinen Königsthron“ u.s.w. Gebet von Br. J. W. Thießen. So verlief das Fest in froher Stimmung und im Segen.

Segnen ist des Herren Lust;
Sehnt sich nach ihm unsre Brust?
Möchten wir uns vor ihm beugen,
So wird es sich zu uns neigen.

Gerh. W. Thießen.

Rußland.

Margenau, den 1. Dez. 1908. Allen Lesern und dem Editor einen Wohlwunsch zuvor! Im Auftrage eines teuren nunmehr im Herrn entschlafenen Bruders will ich meinem Versprechen suchen nachzukommen, denn der Lieblingsjünger Jesu bekam einst auch vor Jesu Hinscheiden einen Auftrag: „Siehe, das ist Deine Mutter“ und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. So bestellte auch der liebe Br. Isaak Friesen vor seinem Absterben an mich: „Br. Abrahams, wenn ich erst tot bin, dann berichte von meinem Absterben dem Editor der „Rundschau“ davon, denn ich habe viele liebe Freunde und Bekannte, sonderlich in Amerika, damit sie von meinem Heimgang erfahren“; und ich versprach es ihm. Will nun auch suchen, wenn auch nur kurz, Näheres davon berichten; ich habe von Zeit zu Zeit über seine Leiden berichtet; heute aber muß ich einen anderen Ton anschlagen. Der liebe Br. Friesen und Freund schläft; er starb den 27. November, 8 Uhr morgens; er legte sich am 23. auf sein Siechbett, wo er die letzten zwei Tage mit Laken umgebettet werden mußte und in den Tagen war er bewußtlos. Sein Alter brachte er auf 67 J., 6 M., 13 T. Gottes Wort sagt: Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen,“ und nun kann es ja auch nicht anders sein; ich habe auch noch manches von ihm im Gedächtnis, zumal wir uns sehr lieb hatten; wir sind über 18 Jahre viel zusammen gekommen, habe auch mit ihm viel geweint und in seinen unsäglichen Schmerzen immer seiner gedacht im Gebet, zutreffend las ich dieser Tage einen Sinnspruch: „Der Himmel ist sehr hoch und doch muß man sich bücken wenn man hinein will.“ Auch unser Heimgegangener bückte sich sehr; er hielt sich auch weiter noch aus, ihn ja nicht zu loben; nun was soll ich jetzt nur machen; ich las mir eben von dem Absterben der Rehe, Apstg. 9, 39. Will's machen wie die Witwen, sie führten Petrus hinauf auf den Söller und zeigten ihm die Röcke und Kleider; er hat mir und anderen manchen guten Rat und Dienste gethan, das Lob muß ich ihm bezeugen; er stattete uns Geschwistern in Margenau vor drei Wochen einen Besuch ab und wie machte er sich noch stark, ja es machte ihm Wonne, mit uns zu beten, und ich fand es immer mehr, wie er in der Hitze der Trübsal so gereift hatte, er war so gottergeben, ging durch Selbstgericht gewaschen im Blute des Lammes in die Gemeine der Erstgeborenen und zu den Geistern der vollendeten Gerechten.

Leichenreden hielt Br. Johann Dück, Pordenau, über Jes. 38, 1—5: „Bestelle dein Haus“; und Br. Peter Regehr über 2. Tim. 4, 1—8: „Ich habe Glauben gehalten.“ Seine Frau, die nachgelassene Witwe, kann zu seinem Troste jetzt aus- und eingehen. Die Begräbnisfeier fand im Versammlungshause statt.

Noch eine Todesanzeige habe ich hier zu bringen. Es starb auch diesen Herbst ein alter Kleefelder Ansiedler, Benj. Schmidt, jetzt wohnhaft auf dem Terek, nach einer einwöchentlichen Krankheit, also weiß ich jetzt in Rußland nur noch unsern gewesenen Nachbar Peter Hiebert am Leben. Wer könnte mir von dort berichten, ob Peter Schmidt und Heinrich Schröder noch leben; letzterer schrieb mir etliche Jahre zurück ganz umständlich von seiner ganzen Familie einen langen mir sehr werten Brief.

Nun will ich noch etwas von unserem lieben Br. David Schellenberg mitteilen, wie ihn der Herr geführt hat. Den 15. Oktober feierte er mit der Witwe Helena Koop, Pordenau, Hochzeit. Sonntags vorher lud Br. Schellenberg öffentlich alle Versammelten zu der Feier ein, und daß man ihn verstanden, war der Beweis, daß das große Versammlungshaus bis auf wenige Plätze besetzt war. Der liebe Br. David Derksen, Aelteste, aus der Krim hielt eine recht wichtige Traurede. Darnach teilte Br. Schellenberg der Versammlung mit, wie ihn der liebe Heiland auch in dieser Beziehung geführt habe. Der Herr wolle die lieben Geschwister segnen und ihnen noch viele Segenstage schenken.

Allen Freunden und Bekannten ein glückliches neues Jahr wünschend,

Johann Abrahams.

Alexanderkron, 25. Nov. 1908. Werter Editor M. B. Fast! Da ich schon lange nichts berichtet habe, so will einmal etwas nicht gerade Interessantes, aber doch ein kleines Lebenszeichen, auch von der jetzigen Witterung berichten. Erfahre ich doch durch Briefe, daß es von etlichen gewünscht wird, Berichte von hier einzusenden. Kann dem lieben Onkel P. Mantler, Langham, Sask., berichten, daß sein sehr werter Brief den 15. November an seinem Ziel angelangt ist und große Freude bereitet hat. Die lieben Eltern sind ziemlich gesund dem Alter nach, nur Papa hat schon drei Wochen einen kranken Finger, welcher ihm sehr viel Schmerz bereitet hat und auch jetzt noch gar nicht bessern will; er hat auch sehr abgenommen, denn bis zu uns gehen, fällt ihm schon schwer.

Den 22. November war bei der Dampfmühlen-Gesellschaft eine allgemeine Zu-

sammenkunft, allwo die Jahresrechnung zur Beratung und Gutachtung vorgelegt wurde. Das Geschäft hat auch in dem verflossenen Jahre gut gearbeitet und einen Gewinn von 29 Prozent gebracht. Auf der Beratung wurde beschlossen die Prämien nicht mit bar Geld auszuzahlen, sondern jedes Mitglied muß dafür Mehl nehmen. Für etliche wird es mehr Mehl geben als sie in einem Jahr notwendig haben oder brauchen. Die Ziegelei-Gesellschaft hat, wie es sich hören läßt, das Gegenteil; es wird ein Minus geben, weil zu viel gebaut worden ist, ganz Genaues läßt sich noch nicht feststellen.

Der November fing mit starkem Frost an. Den 2. war es 14 Gr. R., es ging aber gleich in die Höhe und den 9. war es schon 9 Gr. warm; es ist bis heute noch nicht mehr kalt gewesen, außer morgens bis 2 Gr. kalt. Nur immer schlechter Weg zum Fahren, auch etwas Schnee ist gewesen, aber für den Schlitten zu wenig. Hochzeiten waren am 25. Oktober, Anna Bärg mit Jak. Goossen und am 26. Oktober Franz Fast mit Elisabeth Goßen vom Terek.

Gestorben ist unserem Zentral-Lehrer F. Thießen seine Frau am 23. Nov. Den 27. war die Begräbnisfeier in der Alexanderkroner Kirche und am 28. wurde die Leiche nach dem Rückenauer Friedhof gebracht, allwo sie ruhen wird bis zum Auferstehungstage. Ihr Lebenslauf war etwas über 29 Jahre.

Unter den Kindern ist Diphtheritis ausgebrochen. Uebrigens ist der Gesundheitszustand befriedigend. In Friedens, wie mir erzählt wurde, ist ein Probestück gemacht worden, jedoch ohne Erfolg. Es waren daselbst mehrere Brüder, wahrscheinlich auch Schwestern, zusammen gewesen zur Gebets- und Bibelstunde. Da um 7 Uhr abends kommt jemand zur Vorderthür herein, geht in den Stall. Der Wirt denkt es ist sein Knecht und schenkt nicht weitere Beachtung. Dieser aber legt den Pferden das Geschirr auf, geht in die Scheune und führt einen Wagen heraus und spannt die Pferde ein und will fahren, aber ehe er zum Fahren kommt, kommen etliche Personen heraus und sehen das Fuhrwerk, gehen näher und sahen wie ein Mensch um die Ecke läuft und verschwindet. Dann bringen sie alles an Ort und Stelle und weiter ist nichts zu hören.

Vom 27. auf den 28. des Nachts um 1 Uhr brannte in Lichtfelde dem Lehrer sein zusammengebrachtes Stroh, etwa 15 Fuder ab. Was solches bedeuten soll weiß keiner, vielleicht stellt es sich später heraus.

Zur Gründung einer Pensionskasse für unbemittelte Lehrer wurde auch der Dorfsversammlung zur Beratung vorgelegt. Um solche zu gründen wurde gewünscht, dem Bauer eine Auflage von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Kop. von der Deßjatine zu zahlen, oder das rückzahlbare Geld von den Stipendiaten zu bewilligen. Weil sich ein Bauer zu einer Auflage per Deßjatine niemals interessiert, so war es auch diesmal, und beides wurde einstimmig von der Dorfsversammlung entsagt. Sollte es aber auf irgend eine Weise zustande kommen und der Bauer nicht ausgeschlossen sein wird, so werden es nicht die Hälfte, ob so, oder gesetzlich zahlen.

Später, den 1. Dez.—Wünsche dem lieben Editor und allen Lesern samt Familie eine schöne glückliche Weihnachtszeit und ein gesegnetes frohes neues Jahr. Heute ist es stürmisch und trübe. Der Tag fängt um 8 Uhr morgens an und um 4 Uhr nachmittags wird es schon dunkel; also nur acht Stunden ist jetzt Tag. Wie lang wird es jetzt wohl in Amerika gewesen sein?

Des Nachts ist eine alte Tante gestorben bei D. Dürksens. Wie sie heißt weiß ich nicht; sie soll von Margenau sein.

Nebst Gruß an Editor und Leser,

H. N.

Orenburg, den 20. Nov. 1908. Muß nach langem Schweigen mich hören lassen und Dich, Bruder und Editor Fast, gleich beschuldigen, nämlich daß Du uns nicht besucht hast; ich habe mit Sehnsucht gewartet, aber vergebens; aber eins geht noch, nämlich bildlich.

Mit der Ernte ist es hier sehr verschieden ausgefallen, bis 60 Pud von der Deßjatine; mein Acker hat im Durchschnitt 48 Pud von der Deßjatine gegeben. Wir haben nicht Gerstenland, unser Land ist besser für Weizen. Wenn es im Sommer nicht regnet, so giebt es in Schwarzbrache nichts; regnet es, so giebt es Dornen und Disteln und etwas Getreide hier. Im Mai und Juni soll das Land nicht gepflügt werden, das ist für den Orenburger der Bettelstab; das Land soll zum Winter nicht fein sein, sondern stückrich, daher soll das Land im Juli, August und September gepflügt werden. Im März haben wir eine Arschin Schnee; der verwandelt sich ausgangs März zu Wasser; ist der Acker dann bereit, das Wasser aufzunehmen, dann haben wir auf etwas zu hoffen; ist das Land dicht und fest, so giebt es nur 10 Pud van der Deßjatine.

Muß noch bemerken, daß auch hier die Stepmäuse großen Schaden machen; sie haben ihre nVergungsort in den Gebirgen und Hügel und im Unland; wir können sie nur vertilgen im Pflugland; etliche thun es gar nicht, haben nicht Zeit, dann geht es so, wie in Spr. 20, 4. Wir sollen hier oft an 1. Mose 3, 18. 19 denken, solche Gegend ist dies. Auch die Arbeiter, die das Arbeiten gewohnt sind, sind sehr knapp; unsere besten Arbeiter sind Tataren von Kasan; die hiesigen Russen sind nicht fähig zur Arbeit; die Deutschen, die ihr Land besorgen, brauchen nicht zu dienen. Gute Arbeiter bekommen von 100 bis 130 Rubel aufs Jahr.

Es sind auch viele von unseren Nachbarn nach Barnaul und Pawlodar gezogen, überhaupt die mit großen Familien; es macht auch einen Eindruck, daß die Arbeiter teuer sind. Die größte Armut ist jetzt in Barna.il, da sind die Aermsten von hier hingezogen und werden dieses Frühjahr noch hinziehen.

Der Winter ist etwas früh und strenge eingetreten, hat nachgegeben mit Frost; Schnee haben wir schon viel; wenn es so anhält, dann bekommen wir viel Schnee. Es hat auch im Herbst viel geregnet, sind in guter Hoffnung.

Kasernensteuer wird jetzt in Rußland, was die Mennoniten betrifft, nach Vermögen gefordert, nicht vom Land, wie früher.

So Gott will und wir leben, wollen wir zu Weihnachten nach dem Süden fahren mit Frau und zwei Jungens.

Grüßend verbleibe ich Euer Leser und Mitpilger nach Zion,

Jakob Friesen.

Hierschau, im November 1908. Werte „Rundschau"! Herzlichen Gruß der Liebe zuvor! Längst habe ich die Mahnung gehegt zu schreiben, aber es ist durch allerlei Trockigkeiten bis dahin nicht geworden. Du bist uns ein willkommener Gast, auch wenn Du mit einmal ein anderes Kleid anziehst, wie Du es vor einiger Zeit gethan hast, es gefällt mir dieses aber nicht schlecht, besonders gefällt mir Dein Brustschildlein: „Befiehl dem Herrn" u.s.w. Ich bin mit Dir zufrieden, Du erscheinst ziemlich pünktlich jede Woche und ich will auch ferner Dich als Hausgast in dem neuen Jahre haben, so der Herr will und wir leben. Jak. 4, 15. Wir wissen ja nicht, ob wir das neue Jahr erleben, denn ein mancher ist schon in diesem Jahre hinüber in die Ewigkeit gegangen. Heute wurde in Landskrone eine Großmutter Namens Peters begraben. Peters ist seiner Zeit Brandälteste gewesen. Den 7. November wurde Frau Joh. Schmidt, Margenau, begraben, herstammend aus Alexanderwohl, gestorben bei der Entbindung; das Kindlein war auch tot. Ernst und wichtig —Mutter und Kind in einem Sarge. Den 2. November in Wernersdorf auf dem Begräbnis gewesen, Frau Jak. Schellenberg wurde begraben; ist 25 J., 5 M., 16 T. alt geworden. Sie war eine Tochter des Dietrich Martens, meiner Frau Bruder, der noch den Onkel Gerh. Neufeld, Mt. Lake, Minn., hat, diene ihm zur Nachricht, wenn derselbe noch lebt. Möchte noch gerne wissen, ob Onkel Neufeld meinen Brief im Sommer erhalten hat? — Lieber Onkel Jantzen, Ihren Brief in No. 44, in welchem Sie berichten vom Sterben Ihrer Frau, unserer Tante, haben wir gelesen und es hat uns tief bewegt. Der Apostel sagt: Wir haben hier keine bleibende Stätte; sondern Gott hat uns eine Stadt zubereitet, eine himmlische. Ebr. 11, 16. Von Willms, Kleefeld, kann ich von letzter Zeit wenig berichten. Im Sommer ist ihre Tochter Susanna Jantzen gestorben, war lange sehr krank gewesen an Kopfschmerzen. In Petershagen war ich am 28. und 29. Oktober. Abr. Peters war gesund mit ihren Kindern. Am 21. September war ich in Butschtok bei meinen Eltern; Väterchen ich ziemlich leident. Von dem Onkel Enns, Ohrloff, kann ich Ihnen berichten, daß derselbe nicht mehr unter den Lebenden ist, sondern er ist des Sommers gestorben, wann, kann ich nicht genau sagen.

Nun will ich noch den Freunden der lieben Großmama Philipp Warkentin berichten, daß wir da den 11. November auf ihrem Geburtstag waren, feierten denselben mit Gottesdienst, und während der Predigt saß die liebe Großmama und hörte zu, doch das Gedächtnis und das Augenlicht ist schon schwach; es war mir besonders wichtig. Sie ist 93 Jahre alt und hat die Zahl

der Jahre überschritten, wovon der Psalmist redet.

Nun, bitte ich Dich, werte „Rundschau", diese unvollkommenen Zeilen mit auf den Weg zu nehmen und wünsche Dir und Deinen Lesern Psalm 90, 1. 2. Wohl dem, der so sagen kann.

Grüßend, Euer Freund Mitpilger nach dem himmlischen Jerusalem.

Peter Warkentin.

Stepanowka, den 2. Dez. 1908. Werte „Rundschau"! Da Du bereits ein Jahr Einkehr gehalten und mir ein willkommener Gast bist, so will auch ich versuchen, ein paar Zeilen Dir auf die Mitreise zu geben; bitte den lieben Editor M. B. Fast, dieselbe aufzunehmen.

Die Weihnachtszeit steht wieder bereits vor der Thür, wird in Schulen und Häusern dazu vorbereitet, die Kinder freuen sich. Aber, liebe Freunde und Leser, wie ist die Freude bestellt in unseren Herzen—werden dieselben auch vorbereitet? Sind sie froh, wenn die Stimme erschallt: Der Herr kommt! oder zittert es und muß sich dann sagen: Nicht bereit!? — Ja, gebe Gott uns willige Herzen, den Heiland einzulassen, wenn er klopft, damit wir nicht einst klagen werden: Zu spät! Auch laßt uns nicht auf Irrglauben stehen, denn nur der lebendige Glaube an Jesum Christum wird belohnt werden, darum lasset uns aufrichtig in Treue und Liebe gegen Gott und unsern Nächsten wandeln, so werden wir nicht vergeblich gelebt haben.

Das Wetter ist trübe aber nicht kalt, 5 bis 7 Gr. Frost, haben ziemlich Schneegestöber gehabt, Schlittenbahn haben wir schon seit Ende Oktober. — Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, nur die Influenza oder Schnupffieber hält seine Rundreise durch manche Familie. In unserer Familie sind wir, Gott sei Dank, gesund.

Die Ernte ist hier im Orenburgschen sehr verschieden; bei uns haben wir nur zu danken ,es hat so von vier bis fünf Tschetwert von der Deßjatine gegeben; es scheint hier so als ob die Schwarzbrache nicht angebracht sei; selbige giebt nur Kraut, weil aber im Sommer nicht viel Regen ist, so muß das Getreide meistens nur von Winterfeuchtigkeit aufwachsen, doch die Schwarzbrache ist fein und dicht, wird allen bekannt sein, und die Feuchtigkeit kann nicht so einziehen wie im Herbst gepflügten, welches auch sehr erforderlich ist, vor „Peter und Paul" nicht pflügen, aber im Herbst so viel und so früh wie möglich pflügen mit dem ein- oder zweischarigen Pflug, so darf man wohl, wenn der Herr seinen Segen dazu giebt,—darauf kommt es an—eine Ernte haben. Es wird wieder an manchen Stellen Not sein in diesem Winter, denn es läßt sich wohl an Orten sehen; darum laßt uns nicht müde werden, unsere Hände aufzuthun, aber auch Fleiß an den Tag legen, das Irdische zu besorgen, aber vielmehr das Geistliche. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch das andere alles zufallen.

Zum Schluß noch einen Gruß der Liebe an den Editor und alle Freunde und Rundschauleser,

Jakob u. Maria Wolf.

Zeitereignisse.

Telegraphen-Gesellschaft muß „berappen".

Jefferson City, Mo., 4. Jan. — Die Pacific Mutual Telegraph Co. erhielt heute einen abschlägigen Bescheid bezüglich des von ihr nachgesuchten Einhaltsbefehles gegen den Kollektor von Cole County, welcher die eine Hälfte der gegen die Gesellschaf für 1908 ange.etzten Steuern kollektieren will.

Die Gesellschaft hat den Fall als einen sogenannten Test-Fall vor die Gerichte gebracht, und die Entscheidung Richter Martins bezieht sich auf alle Gesellschaften, welche die Telegraphendrähte der Postal & Telegraph Co. benützen, da die Pacific Mutual nur eine Untergesellschaft des großen genannten Conzerns ist.

Unterzeichnet.

Washington, D. C., 5. Jan.—Der Präsident Roosevelt unterzeichnete kurz vor 2 Uhr nachmittags die von beiden Häusern des Kongresses angenommene Vorlage, die $800,000 zur Unterstützung der italienischen Erdbebenleidenden bewilligt.

Im Alter von 104 Jahren gestorben.

Jackson, Mich., 5. Jan. — Philipp Brushart, angeblich der älteste Mann im Staate Michigan, starb in seinem Heim zu Burlington im Alter von 104 Jahren.

Sein Vater wurde über 100 Jahre alt, und mehrere Onkel erreichten ein eben so hohes Alter.

Bundesobergericht entscheidet gegen Bahn.

Washington, 5. Jan. — Der Rabatt-Prozeß der Regierung gegen die Chicago & Alton-Bahn, welche vom Bundeskreisgericht des nördlichen Illinois in eine Geldstrafe von $60,000 verurteilt wurde unter der Anklage, den Kansas City'er Fleischpackerfirmen einen Teil der berechneten Raten in Form eines Bonus zurückerstattet und dadurch die Konkurrenz geschädigt zu haben, ist heute von dem Obergericht der Vereinigten Staaten gegen die Gesellschaft entschieden worden.

Russische Staats-Sparbank vor Einbruch bewahrt.

St. Petersburg, 4. Jan. — Ein erfolgloser Versuch wurde heute gemacht, um eine Filiale der Staats-Sparbank auf der Insel Vasili hier auszurauben. Die Polizei hatte durch dritte Hand Information erhalten und hat die ganze Einbrecherbande verhaftet.

Eine „kalte" Hinrichtung.

Mac Leod, Alberta, 5. Jan. — Das Thermometer zeigte am Galgen 38 Grad unter Null, als der Chinese Mah Song dahier hingerichtet wurde. Nur ein Dutzend Personen wohnte der Hinrichtung bei.

Hah Hong, der wegen Erschießung seines Mitteilhabers an einer Wäscherei zum Tode verurteilt worden war, starb mit dem stoischen Gleichmut, der seiner Rasse eigen ist.

Wer seinen Kopf verliert, verliert in der Regel nicht viel; denn ein richtiger Kopf sitzt eben fest.

Weiterer Erdstoß.

Rom. 3. Jan. — Auf der Insel Stromboli ereignete sich heute ein heftiger, von Norden nach Südwesten und Osten nach Nordosten laufender Erdstoß, der drei Sekunden lang dauerte, verspürt. Die Erderschütterung war von einem längeren dumpfen Rollen begleitet. Die Häuser auf der Insel wurden stark beschädigt und die Bevölkerung floh entsetzt auf die Straßen. Es wurde jedoch niemand verletzt. Es herrscht auf der Insel sehr kaltes Wetter.

Duma-Präsident bettelt um Gnade vor Zar.

St. Petersburg, 4. Jan. — Der Präsident der Duma, Khomyakoff, hatte gestern eine Audienz bei dem Zaren und erstattete demselben einen Bericht über die Herbst-Session des Parlaments. Er lenkte die Aufmerksamkeit des Zaren auf die drakonischen Strafen, welche kürzlich gegen die Streiker in Jekaterinoslaw verhängt worden sind, und erklärte, daß die Duma die Absicht habe, für dieselben um mildere Beurteilung zu bitten. Gestern wurden weitere 15 Todesurteile in dieser Beziehung gefällt, davon sieben in Jekaterinoslaw.

St. Petersburg, 5. Jan. — Zar Nikolaus hat $10,000 aus seiner Privatschatulle an die Notleidenden in Süd-Italien übermittelt. Das Geld wurde dem russischen Botschafter in Rom zugesandt.

Castro dem Tode nahe.

Berlin, 5. Jan. — Der frühere Präsident Castro von Venezuela wurde heute morgen im Sanitarium des Dr. Israel wegen eines Geschwüres an den Nieren operiert. Wie sich jetzt herausstellt, wurde Castro bereits vor einem Jahre in Caracas operiert, doch blieb der chirurgische Enigriff damals resultatlos, indem das Geschwür seither wieder zu der gleichen Größe angewachsen war.

Da die heutige Operation für sehr gefährlich gehalten wurde, traf Castro vorher seine letztwilligen Verfügungen und erließ auch folgende Erklärung:

„Ich kann nur Befriedigung darüber ausdrücken, daß die Aerzte eine Operation für unerläßlich halten. Die ganze Welt wird jetzt hoffentlich davon überzeugt sein, daß ich nicht nach Deutschland reiste, um mich meiner Verantwortlichkeit und mienen Pflichten zu entziehen, und ebenso wird man mir jetzt glauben, daß ich keine Ahnung davon hatte, was sich während meiner Abwesenheit von Venezuela dort zutragen würde."

In dem Befinden von Cipriano Castro, ehemaligem Präsidenten von Venezuela, der sich gestern in Dr. Israels Sanitorium einer Operation unterzog, ist heute vormittag eine bedenkliche Wendung eingetreten. Die ihn behandelnden Aerzte sind von den Symptomen, die sich eingestellt haben, aufs Höchste beunruhigt und befürchten einen tödlichen Verlauf der Krankheit.

Auch ein britischer Konsul umgekommen.

Port Said, 5. Januar.—Der Transport-Dampfer „Culgoa" erhielt heute auf telegraphischem Wege den Befehl von hier nach Messina und Reggio zu fahren. Der Dampfer fuhr um 5 Uhr abends ab und wird am Freitag in Messina eintreffen. Auch der Kreuzer „Yankton" traf heute hier ein; er wird gleichfalls nach Messina fahren, aber vorerst die Ankunft der Panzerflotte abwarten.

Hier ist soeben die Nachricht aus Mesina eingetroffen, daß der britische Vizekonsul Walter Fox in Reggio, sowie dessen Gattin bei dem Erdbeben ums Leben gekommen sind. Fox und seine Familie wohnten in dem hübscher gelegenen Messina; sie fuhren jedoch jeden Tag mit dem Fährboot nach Reggio, woselbst sich das Konsulat befand.

Mit vielem Witz begabt, verliert man viele Freunde.

„Ununterbrochene Freundschaft zwischen Deutschland und den Ver. Staaten," sagt Präsident Roosevelt zum neuen deutschen Botschafter.

Washington, 1. Jan. — Als, wie bereits gemeldet, der neue deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, am Mittwoch den Präsidenten Roosevelt durch Staatssekretär Root vorgestellt wurde, fand zwischen dem Vertreter des deutschen Kaisers und dem Oberhaupt der Republik der Ver. Staaten ein Austausch außerordentlich herzlich gehaltener Ansprachen statt.

Graf Bernstorff sagte in seiner Anrede bei der Ueberreichung seiner Creditive: „Auf Weisung Seiner Majestät des deutschen Kaisers, meines gnädigsten Herrn, beehre ich mich, das Schreiben, durch welches Seine Majestät mich als seinen außerordentlichen Botschafter und Bevollmächtigten bei den Ver. Staaten von Amerika accrediert, in Ihre Hände, Herr Präsident, zu legen. Das Schreiben giebt zugleich den besten Wünschen Ausdruck, die Seine Majestät für das Glück und Wohlergehen der Ver. Staaten hegt. Ich werde demgemäß die Stelle meines Vorgängers einnehmen, dessen Hinscheiden in meinem Vaterlande ebenso tief beklagt wurde, wie es in diesem Lande warmes Mitgefühl erregt hat. Ich bitte Sie, Herr Präsident, die Versicherung entgegen zu nehmen, daß meine ernstlichen Bemühungen darauf gerichtet sein werden, die freundschaftlichen Beziehungen, die von Alters her zwischen Deutschland und den Ver. Staaten bestanden haben, zu pflegen und zu kräftigen. Zugleich wage ich der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Sie, Herr Präsident, mit Ihrem Beistand bei der Erfüllung meiner ehrenvollen Pflichten angedeihen lassen werden, indem Sie die meinem Vorgänger zuteil gewordene freundliche Behandlung auf mich übertragen."

„Die Kundgebungen der Freundschaft und des Wohlwollens Seiner Majestät werden von unserer Seite herzlich erwidert," sagte der Präsident Roosevelt in seiner Antwort, „und ich bitte Sie, ihm meine besten Wünsche für sein persönliches Wohlergehen und die Wohlfahrt und das Gedeihen des großen deutschen Volkes zu übermitteln.

Zweifelhafte Freunde sind wie Regenschirme, wenn der Sturm kommt, klappen sie zusammen.

Ein Giftmord an einem Säugling. beschäftigt zur Zeit lebhaft die Polizeibehörde in Wiesbaden. Das anderthalb Monate alte Kind einer Näherin wurde im städtischen Krankenhaus mit Lysol vergiftet aufgefunden, während die Krankenschwester auf nur kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte. Im Krankenhaus wird angenommen, daß dem Kinde von jemand, der sich eingeschlichen, das Gift eingeflößt wurde, da es nur Muttermilch bekam, sonst nichts, namentlich keine Medizin, so daß keine Verwechslung vorliegen kann. Trotz eifrigster Nachforschungen konnte der Vorfall bisher nicht aufgeklärt werden.

Die Erben des Großfürsten Alexis.

Der verstorbene Großfürst Alexis hat kein Testament hinterlassen. Der Zar bestimmte daher, daß sein sehr bedeutendes Vermögen, seine persönlichen Liegenschaften und kostbaren Sammlungen seinen beiden Brüdern Wladimir und Paul zufallen sollen. Großfürst Wladimir, der ohne die reichlichen Unterstützungen des Zaren mit seiner Rente von jährlich 200,000 Rubeln nicht auskommen konnte, dürfte mit der reichen Erbschaft nicht unzufrieden sein. Großfürst Paul ist selbst so reich, daß ihm die Erbschaft von etwa 30 Millionen Rubeln ziemlich gleichgültig sein dürfte.

Eisenbahnzusammenstoß im Tunnel.

Eine Katastrophe, die an diejenige auf der französichen Orleansbahn erinnert, hat sich bei Mansura in Algier zugetragen. Im Tunnel von Eladhir mußte ein Güterzug Halt machen; der Führer des nachfolgenden Personenzuges bemerkte erst im letzten Augenblicke die Gefahr und konnte das Tempo nur wenig verlangsamen. Der Anprall war so stark, daß durch Riß einer Kuppelung des Personenzuges dessen letzte Waggons sich ablösten, die abschüssige Strecke hinabrollten und entgleisten. Zwei Personen wurden tot unter den Trümmern hervorgezogen, vierzig tödlich verwundet.

Britisches Schiff sah einen vulkanischen Ausbruch im Meere.

Norfolk, Va., 2. Jan. — Der erste Offizier des britischen Dampfers Baltic, welcher auf der Fahrt nach New York war, meldete dem Hydrographischen Bureau hier, daß sein Schiff, als er sich in 51 Grad, 14 Minuten nördlicher Breite und 21 Grad westlicher Länge befand, in einer Entfernung von 20 Meilen im Westen einen vulkanischen Ausbruch im Meer wahrnahm, der die See auf eine weite Strecke in kochendes Wasser verwandelte.

Eine Drohung.

Budapest, 3. Jan. — Seiner Warnung an die Türkei läßt der „Pester Lloyd" heute eine direkte Drohung an die Pforte folgen. In einem hochoffiziellen Artikel erklärt das Blatt, Oesterreich-Ungarn werde die Räumung des Sandschacks von Novibazar rückgängig machen, wenn die Türkei die Vorschläge de rDoppelmonarchie in der Frage der Annexion Bosniens und der Herzogewina nicht schleunigst annehme.

Das hilfreiche New York.

New York, 3. Jan. — Hier sind bereits etwa $250,000 für die Erdbebenleidenden in Italien gesammelt. Allein gestern und heute flossen $40,000 in den Fonds des Roten Kreuzes. Unter den heutigen Gebern befindet sich auch Andrew Carnegie mit $10,000.

Während dieser Woche wird eine Anzahl Benefizvorstellung in hiesigen Theatern stattfinden, die den Fonds beträchtlich anschwellen dürften.

Bekämpfung des Londoner Nebels.

Der Westminster City Council wird in diesen Tagen einen Versuch machen, den Nebel durch Entladung von Elektrizität zu verteilen. Hierbei soll eine von Sir Oliver Lodge erfundene Methode zur Anwendung gelangen. In Liverpool soll das Experiment bereits einmal mit großem Erfolg durchgeführt worden sein.

Prämienliste für Amerika

Prämie No. 1.—Für $1.00 bar, „Rundschau" und eins der folgenden Bücher: a) Unsern Familien-Kalender. b) Sechs Trübsale und die siebente." Eine wahre Geschichte, von Joh. Holl; 86 Seiten. c) Erlebnisse zweier Kinder in Palästina. Reichlich illustriert; 32 Seiten.

Prämie No. 2.—Für $1.25 „Rundschau" und der „Christliche Jugendfreund" auf ein Jahr.

Prämie No. 3.—**Nur für neue Leser.** Für $1.00 bar, „Rundschau" und der „Christliche Jugendfreund" für ein Jahr. Der Agent darf in diesem Fall aber nur 10 Prozent Rabatt zurück halten.

Prämie No. 4.—Für $1.20 bar, „Rundschau" und Unser Land und dessen mögliche Zukunft. Gebunden, 278 Seiten.

Prämie No. 5.—Für $1.30 bar, „Rundschau" und Psalter und Harfe Sammlung christlicher Lieder. Feiner Einband, Goldschnitt, 216 Seiten.

Prämie No. 6.—Für $1.45 bar, „Rundschau" und Edle Frauen; von Liebhart; gut gebunden, 310 Seiten.

Prämie No. 7.—Für $1.45 bar, „Rundschau" und Die Zukunft Christi. Eine Erklärung der großen Weissagung. Geb. 222 Seiten.

Prämie No. 8.—Für $1.65 bar, „Rundschau" und Bilder aus der Weltgeschichte. Zwei Bände; gut gebunden, jeder Band hat 308 Seiten.

Prämie No. 9.—Für $1.90 bar, „Rundschau" und dieselben Bücher als in No. 8, aber besserem Einband.

Prämie No. 10.—Für $1.70 bar, „Rundschau" und Des Jünglings Freund. Eine geeignete Mitgabe fürs Leben. Gebunden, 188 Seiten.

Prämie 11.—Für $2.00 bar, „Rundschau" und das „Ev. Magazin", auf ein Jahr. Neue Leser, welche gleich bestellen, erhalten November und Dezember Nummer gratis.

Prämie No. 12.—Für $2.25 bar, „Rundschau" und „Haus und Herd". Neue Leser bekommen oben erwähnte Nummern auch gratis.

Man benutze den Bestellzettel, und wenn man eine Prämie wünscht, dann geben Sie die richtige Nummer an. Bezahlt man bei einem unserer Agenten, so schicke man doch den in der „Rundschau" abgedruckten Bestellzettel mit. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben als er auf der Liste steht, und wenn Veränderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Neue Leser, die vor dem 1. November 1908 die „Rundschau" bestellen, sind zu keiner Prämie berechtigt. Wer „Rundschau" und „Jugendfreund" für $1.25 bestellt, ist zu keiner anderen Prämie berechtigt, es sei denn er bezahlt den angegebenen Betrag.

Bestellzettel.

Schicke hiermit meine Bezahlung für die „Mennonitische Rundschau" von

.... bis Januar 1910 und Prämie No. ......, wofür

ich den Betrag von $. .... beilege.

Name..

(So wie er auf der „Rundschau" steht.)

Postamt..

Route ...... Staat..